Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 99 (1966)
Heft: 9-10

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

344

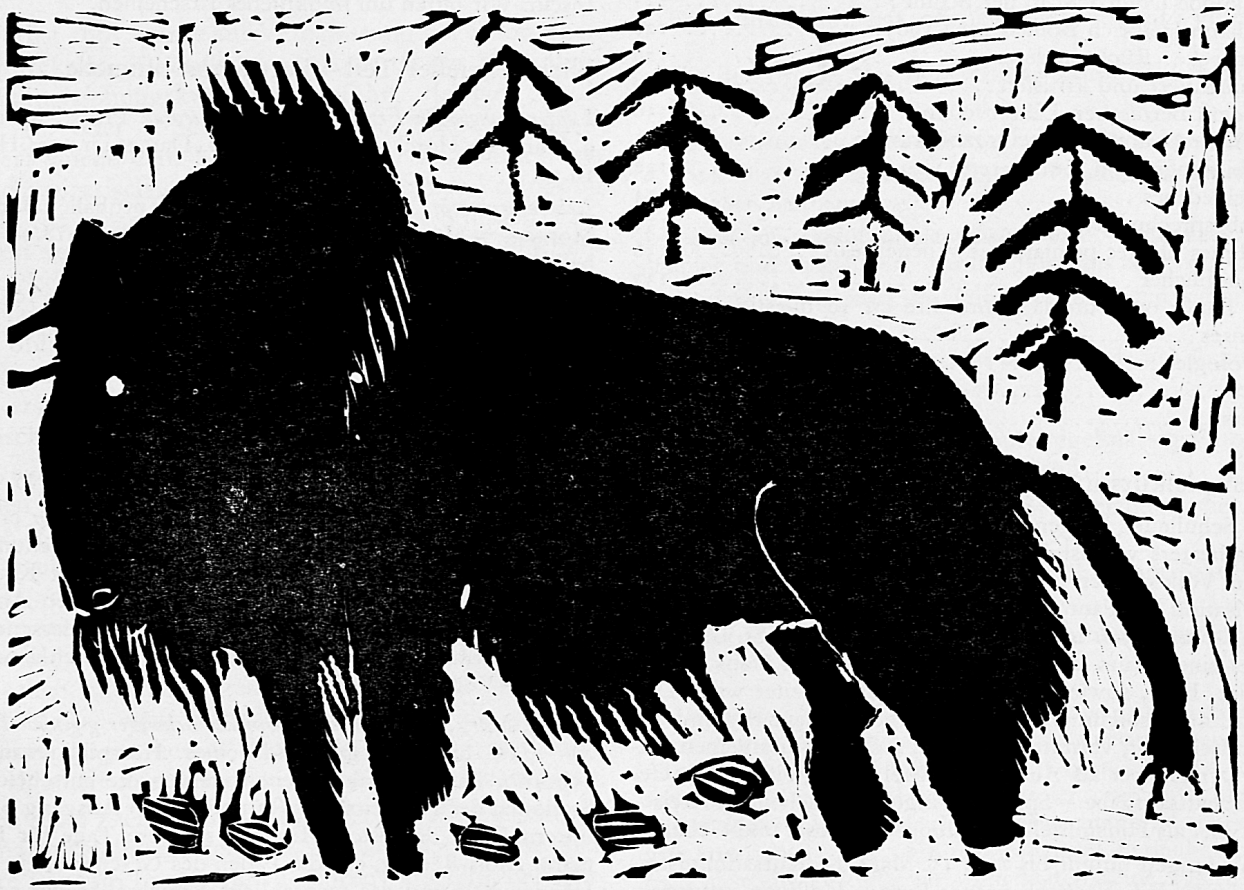
9/10

Organ des Bernischen Lehrervereins
99. Jahrgang, Bern, 5. März 1966

Organe de la Société des instituteurs bernois
99e année, Berne, 5 mars 1966

Redaktion: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach, Telephon 031 · 66 03 17
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: 3011 Bern, Brunngasse 16, Telephon 031 · 22 34 16

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, chemin des Adelles 22, 2800 Delémont, tél. 066 · 2 17 85
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois: 3011 Berne, Brunngasse 16, téléphone 031 · 22 34 16



Linolschnitt von J. Sch., 4. Schuljahr, Amsoldingen (Kl. W. F.)

Berner Schulblatt – L'Ecole Bernoise

99. Jahrgang, Bern, 5. März 1966

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telephon 031·22 34 16, Postcheck 107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031·52 16 14.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 21.— (inkl. «Schulpraxis» Fr. 27.—), halbjährlich Fr. 10.50 (13.50).

Insertionspreis: 28 Rp. die einspaltige Millimeterzeile.
Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern, Zeughausgasse 14, Telephon 031·22 21 91, und übrige Filialen · Druck: Eicher & Co., Bern

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, 3011 Berne, téléphone 031·22 34 16, chèques postaux 107 Berne.

Prix de l'abonnement par an: pour les non-sociétaires 21 fr. («Schulpraxis» inclus 27 fr.) six mois 10.50 fr. (13.50 fr.)

Annonces: prix des annonces pour la ligne d'un millimètre une colonne 28 ct.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces SA, 3001 Berne, Zeughausgasse 14, téléphone 031·22 21 91, ainsi que les autres succursales.

Inhalt – Sommaire

Sinnender Spatenstich 127
Filmkunde-Unterricht in der Schule? 127
† Johann Heinrich Böhlen 1909-1965 128
Sprachecke: Rückwanderer 129
Kommentiert und kritisiert 130
Aus dem Bernischen Lehrerverein 130
Aus Lehrer- und andern Organisationen 131
Fortbildungs- und Kurswesen 132
Verschiedenes 133
Buchbesprechungen 134
Quelques plantes printanières vénéneuses 136
Jugendbücher 137
Sans fautes ou toute la grammaire en 30 questions et réponses 145
Nécrologie 147
Cours 148
Divers 148

Laienspielkurs in Zug

Für Schulleute, Jugendgruppenleiter und Regisseure des Laientheaters veranstaltet die Gesellschaft für das schweizerische Volkstheater unter dem Motto «Stegreifspiel – Improvisation – Pantomime» über das Wochenende vom 19./20. März 1966 in Zug (Sekundarschulhaus St. Uswaldsgasse) einen Kurs, der von Friedy Wäber und Hans Rudolf Hubler, Bern, sowie Paul Pfister, Thun, geleitet wird. Den Teilnehmern soll unter anderem eine bescheidene rhythmische Grundschulung vermittelt werden. Andere Kursthemen lauten: Der Körper als Ausdrucksmittel – Stegreifspiel als Gemeinschaftsaufgabe – Spiele im singenden, lachenden Kreis – Das Spiel als Hilfsmittel – Schulung von Geste und Gebärde.

Anmeldungen nimmt bis zum 15. März die Kursadministration der GSVT, Postfach 1, 3000 Bern 5, Holligen, entgegen, die alle weiteren Auskünfte erteilt und auch das detaillierte Kursprogramm vermittelt. Kurskosten bescheiden.

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Dienstag, 8. März 1966, 12 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil – Partie officielle

Sektion Bern-Stadt des BLV. Pestalozzifeier: Samstag, 12. März, 10.00, in der Aula des Städtischen Gymnasiums *Neufeld.* Vortrag von Herrn Prof. Dr. G. Grosjean: «Schule und Landesplanung». Es wirken mit: Kinder- und Jugendchor des Konservatoriums. Leitung: Peter Gimmel.

Sektion Fraubrunnen des BLV. Sektionsversammlung: 9. März, 15.15, im Gasthof Bären, Urtenen. Traktanden: 1. Protokoll, 2. Teilerneuerung des Sektionsvorstandes, Wahl von zwei Beisitzern, 3. Wahl von zwei Abgeordneten, 4. Verschiedenes. Im Anschluss Lichtbildervortrag über Norwegen von Frl. M. Reinhard.

Bernischer Haushaltungs- und Gewerbelehrerinnenverband, Sektion des SVGH. Hauptversammlung: 5. März, 14.15, im Rest. Dählhölzli, Bern. Traktanden: 1. Protokoll der HV 1965, Jahresbericht 1965/66, Kassenbericht 1965/66, Festsetzung der Mitgliederbeiträge und der Gebühr des Lesemappenkreises, Tätigkeitsprogramm 1966/67, Wahlen: Revisorin, zwei Ersatzrevisorinnen, Diverses. Vor der Hauptversammlung führt uns Frau Prof. Meyer-Holzapfel durch das Vivarium des Tierparkes.

Kant.-Verband bernischer Arbeitslehrerinnen, Sektion Bern-Stadt. Hauptversammlung: Freitag, 11. März, 19.45, in der KV-Stube des Kaufm. Vereins, Eingang Zieglerstrasse 20 (Restaurant). Traktanden wie üblich. 2. Teil: Frl. Anna Eggemann zeigt uns Dias von Madeira und den Kanarischen Inseln. Wir bitten um pünktliches Erscheinen.

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Probe: Mittwoch, 9. März, im Hotel des Alpes, Spiez. Damen: 14.15, Herren: 16.30.

Lehrerturnverein Burgdorf. Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf, Montag, 7. März, 17.00 Geräte; 17.30 Barlauf; 18.00 Korbball, Volleyball.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 10. März, 16.15–18.15 im Sekundarschulhaus Konolfingen.

Schulfunksendungen

Erstes Datum: *Morgensendung* 10.20–10.50 Uhr
Zweites Datum: *Wiederholung* am Nachmittag 14.30–15.00 Uhr

8./16. März: Das Trompetenkonzert von Joseph Haydn erläutert Albert Althaus, Bern. Durch Hinweise zur Entstehung und zum Aufbau der Komposition – verbunden mit Klangbeispielen – möchte der Autor die Zuhörer mit den Anfangsthemen der drei Sätze bekannt machen. Anschliessend folgt die konzertmässige Darbietung des ca. 15 Minuten dauernden Werkes. Vom 6. Schuljahr an.

10./14. März: Der Abwehrkampf der Schwyzer gegen die Franzosen 1798 bildet Gegenstand eines Hörspiels von Paul Schorno, Basel. In fünf Szenen werden die entscheidenden Stationen des Freiheitskampfes und dessen Ausgang bis zum bittern Ende dargestellt. Es sind schwere Tage für Hauptmann Alois Reding, der die Fäden des Geschehens in seinen Händen hält und das menschliche Schicksal in der schrecklichen Zeit des Zusammenbruchs verkörpert. Vom 7. Schuljahr an.

Sinnender Spatenstich

Unter der Erde murkst etwas,
Unter der Erde auf Erden.
Pitschert, drängelt. – Was will das
Ding oder was wird aus dem Ding
Das doch in sich anfing, einmal werden?

Knolle, Puppe, Keim jeder Art
Hält die Erde bewahrt,
Um sie vorzubereiten
Für neue Zeiten.

Die Erde, die so viel Gestorbenes deckt,
Gibt dem Abfall, auch Sonderlingen
Asyl und Ruhe und Schlaf. Und erweckt
Sie streng pünktlich zu Zwiebeln, zu Schmetterlingen.
Zu Quellen, zu Kohlen – – –

Unter der Erde murkst ein Ding,
Irgendetwas oder ein Engerling.
Zappelt es? Tickt es? Erbebt es? –
Aber eines Tages lebt es.
Als turmauf kletternde Ranke,
Als Autoöl, als Gedanke – – –

Fäule, Feuchtigkeit und Humor
Bringen immer wieder Leben hervor.

Joachim Ringelnatz
1884–1934

Filmkunde-Unterricht in der Schule?

Im Herbst 1965 wurde auf Veranlassung der Städtischen Schuldirektion in sämtlichen Quartieren der Stadt Bern ein Filmerziehungskurs durchgeführt. Je eine Schulklasse (8. oder 9. Schuljahr, Primar- oder Sekundarschüler) wurde dem Kursleiter, Herrn F. Sommer von der Schweizerischen Jugendfilmzentrale, zur Verfügung gestellt für insgesamt 5 Lektionen zu je 2 Stunden. Eingeladen waren vor allem die an Oberklassen unterrichtenden Lehrer sowie weitere Interessenten. Da über kurz oder lang im Bernischen Grossen Rat die Einführung eines obligatorischen Filmkunde-Unterrichtes beantragt werden wird, dürften der Verlauf und die Ergebnisse eines ersten Versuches in der Stadt Bern auch die Kollegenschaft auf dem Lande interessieren.

Dass ein solcher Filmkunde-Unterricht notwendig geworden sei, wird folgendermassen begründet: Durch die rasche Verbreitung des Fernsehens ist der Film in die Wohnstuben gelangt. Gegenwärtig haben in der Stadt ca. 50% der Schüler zu Hause Fernsehen, und von Jahr zu Jahr werden es mehr sein. Dadurch werden alle Verbote und behördlichen Kontrollmassnahmen illusorisch. Wir sehen uns daher genötigt, die Schüler möglichst rechtzeitig so weit aufzuklären, dass sie aus eigenem Urteilsvermögen heraus den schlechten und kitschigen Film als solchen zu erkennen und abzulehnen vermögen.

Gegen diese Zielsetzung ist kaum etwas einzuwenden – sie macht vielmehr deutlich, in welchem Masse sich unsere Lage im Laufe von 14 Jahren verschlimmert hat: Im «Berner Schulblatt» Nr. 45 vom 16. Februar 1952 erschien ein Artikel von Dr. J. R. Schmid: «Jugendfilm: Nein!» Der Verfasser zeigte darin die Folgen des Kinobesuches bei Schulpflichtigen auf: zunehmende Oberflächlichkeit, Konzentrationsschwächen, geistige Verarmung. Damals konnten wir noch erörtern, ob wir den Jugendfilm wollten oder nicht – heute ist jeder Film, jeder Krimi, jede Show durch das Fernsehen grundsätzlich jedem Schüler zugänglich.*)

Herr Sommer hat in seinen 5 Doppelstunden insgesamt 6 Kurzfilme gezeigt (Dauer: 10–25 Minuten), und zwar zunächst kommentarlos zu Beginn der Lektion. Dann folgte eine Besprechung des Gesehenen und Herausarbeitung der spezifisch filmischen Mittel: Schauspieler, Dekor, Milieu, Licht und Schatten, Farbe, Ton-Musik-Geräusch, Montage, Rückblende, Grossaufnahme, starre und bewegliche Kameraführung, Schnitt, Tricks, Vergleiche zum Theater und zum Buch.

Abschliessend rollte nun der gleiche Film ein zweitesmal, gleichsam vor kritisch geschärften Schüleraugen. Zum Schluss wurde jedem Schüler ein Fragebogen vorgelegt, den er auszufüllen hatte. Natürlich bildeten sich dabei Gruppen, und aus vielen Antworten, die ja dem Klassenlehrer abzugeben waren, sind die Stellungnahmen von Eltern oder Lehrern herauszuhören. Dennoch sind viele dieser *Schülerantworten* interessant und werfen ein positives Licht auf die Art, wie dieser Filmkurs erteilt wurde.

1. Zur Beurteilung einzelner Demonstrationsfilme:

«nicht lehrreich», «langweilig», «Inhalt unmöglich», «Der Film ist sehr schlecht», «schrecklich übertrieben», «Reiner Reklamefilm», «Es wurde mir ganz sturm», «Die verschiedenen Bildwechsel haben mich sehr schwindlig gemacht», «Unwahr, süss», «Erlogene Höhepunkte, erfundene Geschichtlein.»

– Die Filmkunde hat offensichtlich Früchte getragen.

2. Zu der Frage, was der Schüler hauptsächlich gelernt habe:

«Zuvor schaute ich einen Film nur zu meinem Vergnügen an.»

«...wie man den Zuschauer durch Wiederholung gewisser Bilder täuschen kann.»

«...weil ich darauf hingewiesen wurde, nicht alles anzunehmen und zu glauben, was der Film uns zeigt.»

«Ich merkte, wie man das Publikum betrügen kann, ohne dass man es merkt.»

«...haben wir am besten sehen können, wie uns Regisseure und Kameramänner betrügen.»

3. Zu der Frage, ob in der Schule regelmässig Film- und Fernsehunterricht erteilt werden soll:

(Von 203 Antworten lauteten 187 bejahend, der Rest ablehnend.)

«Die Kinder würden dann vielleicht nicht in alle Schund-Filme gehen.»

«Wir lernen in der Filmkunde denken, überlegen und kritisieren.»

---

*) Dazu zwei kleine Illustrationen: In unserem Nachbarhaus hörte man offenbar einen Krimi. Von meinem Raum aus – Abstand ca. 20 m – hörte ich jeden Gesprächsfetzen, dazwischen die Salven aus Maschinenpistolen und Aufheulen von Autos. Zwei Kleinkinder drüben erwachten und schrien. Es war kurz vor 23 Uhr. – In meiner letzten Ferienkolonie befand sich ein Drittklässler. Ihm hatten seine Eltern einen Fernsehapparat gekauft, damit sie abends beide ausgehen konnten. Und er wusste diesen Apparat zu schätzen!

«Es ist sehr unterhaltsam, und man muss dabei nichts denken, es gibt keine Noten.»

«Es würden dann nach und nach nur gute Filme gedreht, weil die andern kein Geld einbringen.»

«Die Schule wäre vielleicht beliebter.»

«Dieser Filmkurs ist eine Radikalbekämpfung des schlechten Films.»

«Wir haben genug Gelegenheit, zu Unterhaltung zu gelangen.»

«Man verliert sonst noch mehr die Fantasie.»

«...gehört nicht in die Schule. Augenschaden. Kein Vorstellungsvermögen mehr.»

Nun, das ist teilweise recht forsch geurteilt! Ohne die Arbeit Herrn Sommers irgend zu tangieren – er leitete den Kurs mit fundierter Sachkenntnis und verstand es, eine gute, menschliche Atmosphäre zu schaffen –, möchten doch einige

Fragen grundsätzlicher Art

vorgebracht werden:

Können wir in 10 bis 12 Stunden Filmkunde wirklich verlässliche Dämme erbauen gegen die Fluten von Schund und Schmutz? In der Regel geht man ja nicht ins Kino, um wieder mal besonders wach und kritisch zu sein. Das bewiesen die gutbürgerlich gekleideten und mit Einkaufstaschen bewaffneten Frauen mittlerer Jahrgänge, die sich vor dem «Actualis» einfanden und sich halbers schuldbewusst umschauten, bevor sie eintraten – in den Christine-Keeler-Film, den schmierigsten Streifen seit Jahren. Das beweisen auch die Scharen von Jugendlichen, die sich in den Wallace-Krimis drängen und sich desto goldiger amüsieren, je mehr abgeschnittene Köpfe und Särge auf der Leinwand sichtbar werden. Die tief im Halb- und Unterbewussten eingewurzelte Sucht nach dem Unmöglichen, dem Unglaublichen und Unerhörten kann kaum durch einige kritische Überlegungen gedämpft werden. Um beispielsweise einen Schubert-Film als ein fein-verlogenes Machwerk zu erkennen, reichen Kenntnisse der filmischen Techniken nicht aus. Das Richtig-Urteilen-Können wird eher eine Angelegenheit der Geschmacksbildung und der persönlichen moralischen Kraft jedes einzelnen. Somit vermag der Film und mit ihm das Fernsehen gar nicht die Kriterien zu liefern, deren man zu ihrer Beurteilung bedarf. Diese Kriterien bedürfen einer viel längeren und sorgfältigeren Pflege durch alle 9 Schuljahre hindurch, und zwar vor allem in den Fächern, welche *künstlerische Impulse* zu geben vermögen. Sprache, Gesang, Musik, Zeichnen und Malen erhalten in ihrem Zusammenwirken eine aktuelle und zentrale Bedeutung. Wie es sehr oft um sie bestellt ist, weiss jeder. Sie fristen in unserem intellektuellen und auf den Erwerb hin orientierten Schulbetrieb ein oft klägliches Randdasein. Wenn überhaupt, so sind vor allem hier die erzieherischen Mittel gegeben, Abwehrdämme zu erbauen gegen Kitsch und Schund aller Art. Kein Schüler sollte unsere Schulhäuser verlassen, ohne wenigstens zwei, drei entscheidende Begegnungen mit wirklicher Kunst (Dichtung, Malerei, Bildhauerei, Musik) mitzubekommen. Gleichzeitig bietet alles Künstlerische die Möglichkeit zur Selbsttätigkeit – im Gegensatz zu dem bloss passiven Anstarren der Leinwand.

Ein Letztes: der geschilderten Situation haftet etwas Zwielichtiges an.

Von behördlicher Seite muss nun die Abwehr organisiert und finanziert werden gegen Schädigungen von Jugendlichen durch Film und Fernsehen – welch letzteres wiederum von behördlicher Seite organisiert und mitfinanziert wird.

– Offen gestanden: wir würden gerne von behördlicher Seite ein entschiedenes Wort hören gegenüber den schlimmsten und gewissenlosesten Geldmachern und Profiteuren der Geschmacksvergiftung. *Rudolf Saurer*

† Johann Heinrich Böhlen 1909-1965 Lehrer in Niederbipp

's het unerchannt gchuttet und gstrubuusset, wo der Hans Böhlen i der ersten Adväntswuche vo sym heimelige Huus a der Rützete uf e Chilchhof gfüehrt worden isch. U doch het nen e grossi Schar uf sym letschte Wäg begleitet, für ihrem Lehrer uf die Art no einisch chönne z'danke.

Als Prediger isch sy Vater e paarmal versetzt worde, u so isch der Hans vo Cherzers über Stäffisburg uf Langethal i d'Sekundarschuel cho. Vo dert uus isch ihm der Gump is Seminar am Muristalde glunge. 1928 het er s'Lehrerpatänt übercho, i re Zyt, wo me sich scho für ne Stellverträtig d'Finger gschläcket het. Nach drüne Johr isch er z'Niederbipp a die oberi Mittelklass gwählt worde.

Uf dere Stuefe het er sit 1931 zielsträbig gschaffet. Wil er sich 's Ziel höch gsteckt het, unbeirrbar der Blick uf's Wäsentliche grichtet, hei allwäg mängisch syner Schüeler nid gchopfet, warum er a synen unerbittliche Forderige nüt het lo märte. U die pynlichi Gnauigkeit und Suberkeit, won er verlangt het, we me het wöllen ungschore düre cho, wird mängem Laueri im Afang ufs Gäder gäh ha. Aber meh als eine vo dene zäche Chnüttle het ihm e paar Johr spöter dankbar zuegäh, wie guet ihm die strängi Zyt to heig.

Wäge syr ruuche Schale hei nume weni em Hans Böhlen sy fyn Chärne mögen erchenne. Ersch we me lenger mit ihm i Kontakt isch cho, het me gspürt, wie ne starchi Liebi zu de Ching und e töifi Freud, ne i ihrer Entwicklig chönne z'hälfe, ne gleitet het.

E grade und ehrliche Charakter putscht ehnder a als eine, wo sich glatt weiss z'chehre. Drum isch er mit syr Gradusen-Art öppe mit settige zämegstosse, wo sy Meinig nid teilt hei. Wär hätt däm bedächtige Ma so viel Gluet im Wortgfächt zuegmuetet, wenn er sich für das gwehrt het, wo-n-är als richtig het agluegt!

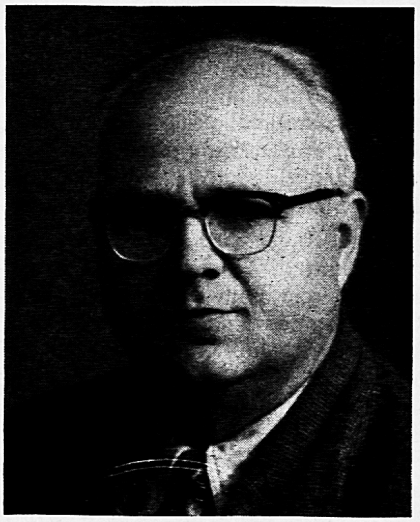
Näbe der Schuel het er vo innen use musiziert. E grossi Zahl vo Schüeler, wo-n-er is Blockflötespiel ygfüehrt het, hein ihm's Verständnis für gueti Musig z'verdanke. E längi Reihe gäbs vo dene, wo-n-er het glehrt Klavier spiele!

Gäng wieder isch er go Konzärt lose u het dert näbe eigeter Entspannig ou Areiz für neus Schaffe gsuecht.

Wie mänge Kilometer het er äch mit em Velo abgspuelet, für uf Langetal i Lehrergsangverein go z'singe?

Hingerdry froge mir is jetz, ob es so sälbverständlich sygi gsi, der Hans Böhlen Sunndig für Sunndig, johry, johruus, uf der Bipper-Orgele z'gseh und z'ghöre!

A wie vielne Konzärt het er äch nume bescheide begleitet? Bescheide, ohni grosses Wäse dervo z'mache.



Grad eso het er sy Dienst als Sanitäts-Wachtmeister erfüllt. U mit glycher stiller Bereitschaft het er mängs Johr i der Gsundheitskommission mitgschaffet.

Churz nachdäm der Hans Böhlen uus de Herbstferie hei cho isch – früecher als d'Familie, wil er het wölle go orgele – het unverhofft sys Härz afo streike. Im Spital het er ergäbe uf Besserig gwartet.

Mir hei ne bewunderet, mit weler chüehle Klarheit er vom Rücktritt vor Schuel brichtet het – oder het er am Änd wyter gseh als mir? Nume d'Orgele hätt er no wölle spiele ... Aber 's isch angers cho: Das Härz, wo sich i 34 Johr Schuel verbruucht het, isch bliebe stoh.

Hans, d'Kollege vermisse Di. Aber Du hesch is öppis hingerloh, wo-n-is no mit Dir verbingt: Es Byspiel für Treui und Pflichterfüllig. U derfür danket Dir eine dervo über 's Grab uuse, wo ne grossi Wägstrecki het als Belehrte dörfe Dy Begleiter sy. *P. B.*

Sprachecke

Rückwanderer

Ist es zu verwundern, wenn Rückwanderer, die Jahrzehnte ihres Lebens in der Fremde zugebracht haben, sich in der wiedergefundenen heimatlichen Umgebung nicht ohne weiteres zurechtfinden, wenn die Spuren der andern Welt sich nicht einfach abstreifen lassen wie ein unbequem gewordenes Kleid? – Tatsächlich, mancher schon wäre sich als ein Fremdling vorgekommen im Lande seiner Väter ohne die Beweiskraft seines Heimatscheines oder Bürgerbriefes.

Auch unter den Wörtern gibt es die Gruppe der Rückwanderer. Sie leben unter uns, wir brauchen sie, betrachten sie ihrem Äussern entsprechend als Fremdwörter und ahnen nicht, dass sie bei uns uraltes, verbrieftes Heimatrecht haben.

Da ist zunächst eine vornehme, stolze «Sie», die *Robe*. Zum Wichtigtun liegt hier zwar eigentlich – wie meist in solchen Fällen – kein Anlass vor, denn der Heimatschein weist auf eine recht niedere Abkunft hin: Robe, so heisst es darin ungefähr, vom althochdeutschen roub, Kriegsbeute, verwandt mit (it.) ruba, Raub; rubare, rauben und (fr.) dérober, stehlen. – Offenbar gehörten Kleider in alter Zeit zu den besonders begehrten Beutestücken; deshalb ging aus der Bedeutung roub, «erbeutetes Kleid», allmählich die einfache Gleichung roub, robe = Gewand hervor.

Auch die *Etikette*, die sich bald hausbacken-prosaisch, bald höfisch-steif präsentiert, stammt von hiesigen Eltern ab. Zu ihren deutschen Sippengenossen gehören stechen, Stich, stecken, Stock, Stift(chen); ein englischer Verwandter ist stick (Stock). War die «sticke» anfänglich ein blosser Stift zum Anheften eines Zettels, so wurde daraus in Frankreich – neue Form étiquette – der Zettel selbst. Am königlichen Hof zu Paris aber hiess der Merkzettel des Zeremonienmeisters mit der Rangordnung für festliche Anlässe étiquette. Noch ein Schrittlein weiter, und die Etikette wurde zum Begriff für die Summe der am Fürstenhof zu beobachtenden Förmlichkeiten, und damit oft genug – man denke etwa an die unglückliche Kaiserin Elisabeth im Wien des 19. Jahrhunderts – zur Plage für freiheitsdurstige Seelen in goldenen Käfigen!

Wer sähe in der würdevollen *Equipage* einen Spross des einfachen deutschen Wortes Schiff? Es sieht so fremd und vornehm aus, dass es dem Zugriff der auf Umformung bedachten Volksetymologie nicht entgehen konnte: Von den reichen Fabrikanten à la Dreissiger sagt ein Vertreter der armen schlesischen Heimarbeiter in Hauptmanns «Webern»: «Da langt's uf Gebratnes und Gebacknes, uf Eklipaschen und Kutschen, uf Guvernanten und wer weess was». – Doch Schiff/Equipage: welch weiter Abstand in lautlicher und in sachlicher Hinsicht! Die engen Beziehungen von f (v) und p (b) gehen zwar aus den Entsprechungen Waffen/Wappen, Hefe/heben, Hafer/Haber usw. deutlich hervor; die französische Vorschlagsilbe é- oder es- ist aus dem obenerwähnten sticke/étiquette und vielen weitern Beispielen (Spanien/Espagne, Spion/espion, Krebs/écrevisse) ebenfalls bekannt. Immerhin, der Schritt von «Schiff» zu «Equipage» ist auch gar zu gross...

Das Dingwort Schiff gelangte früh in romanische Sprachen. Im Altfranzösischen bildete sich das Verbum esquiper: ein Schiff ausrüsten, ausstatten, bemannen. Daraus entstand Equipage, ein Wort, das nacheinander Ausrüstung (nicht nur von Schiffen), herrschaftlicher Aufzug mit Wagen, Pferden, Dienern, schliesslich vornehme Kutsche bedeutete.

Hinter dem *Biwak* – früher Bivouac – steht der deutsche Ausdruck Beiwache, niederdeutsch bi-wake. Gemeint ist eine Wache im Freien in der Nähe der Hauptwache, die ihrerseits vielleicht in einem Haus untergebracht war. Ein weiterer «militärischer» Rückwanderer ist die *Etappe*. Aus «stapel» (Baustelle für Schiffe, Stapelplatz für Waren: einem Wort mit eigener interessanter Vergangenheit) entstand das altfranzösische estaple, Warenniederlage, dann – neufranzösisch – étape mit dem Sinn Verpflegplatz, Rastort oder Standquartier für Truppen. Bekanntlich hat das heimgekehrte Wort auch die Inhalte «Strecke» und «Entwicklungsabschnitt» angenommen.

Seltsam genug, dass auch so durch und durch französisch zugestutzte Wortgesellen wie Email, Spion, Bouquet (Bukett), Fauteuil sich bei näherem Zusehen als heimgekehrte Auswanderer entpuppen: *Email* ist dem Stamm von «schmelzen» entsprossen und bedeutet «Schmelzglas», emaillieren: mit Schmelz überziehen. Ein *Spion* ist ein Späher; das Wort geht mit vielen andern Begriffen (in verschiedenen Sprachen) auf die indogermanische Wurzel spek = scharf hinsehen zurück und ist u. a. mit speculum/Spiegel verwandt; wenn der bernische Seckelmeister im 15. Jahrhundert Geld «umb spech» ausgab, so bezahlte er Spionagedienste. *Bouquet*/Bukett ist ein Diminutiv zu Busch, gleich dem englischen bosket. Im *Fauteuil* schliesslich sieht die Sprachgeschichte nichts anderes als einen zusammengefalteten, also zusammenklappbaren Stuhl, mhd. faltstuol. Dass der gewichtige Fauteuil heute in keiner Weise mehr an das Zusammenfalten erinnern kann, ist klar. Doch auch der richtige leichte Faltstuhl ist verschwunden: wir haben, volksetymologisch gar nicht so übel, einen «Feld»stuhl aus ihm gemacht. *Hans Sommer*

Kommentiert und kritisiert

Fragwürdige Neuerungen

Im Amtlichen Schulblatt sind in letzter Zeit verschiedene Neuerungen publiziert worden, die meines Erachtens einer kritischen Betrachtung unterzogen werden müssen. Leider schreitet nicht nur die Inflation des Geldes in beängstigendem Masse fort, die Inflation der Weisungen, Dekrete und Gesetze tut es ebenfalls. So sind in den Ausführungen über die Stellvertretung an Primarschulen im Amtlichen Schulblatt Nr. 2/1966 eigentlich lauter Selbstverständlichkeiten enthalten, die als solche nicht unbedingt schriftlich festgehalten werden müssten. Doch nicht darauf spielt unsere Überschrift an.

Gemäss der neuen Verordnung über die Ausstellung von Schulzeugnissen vom 2. Februar 1965 müssen die Eltern eines Schülers, dessen Promotion gefährdet erscheint, vor dem *20. Dezember* durch die Schulkommission benachrichtigt werden. «Fröhliche Weihnachten!» möchte man dazu nur sagen. In sehr vielen Fällen, in denen die Promotion in Frage gestellt ist, sind es ja gerade die häuslichen Verhältnisse, welche die Hauptursache der Leistungsschwäche des betreffenden Kindes bilden. Und nun fliegt da unmittelbar vor den Festtagen diese unerfreuliche Mitteilung ins Haus. Die Weihnachtsfreude ist überschattet, das Kind muss unter Umständen Strafen in Kauf nehmen, für welche aus seiner Sicht der Lehrer mindestens mitschuldig ist. Sicher ist es richtig, dass die Eltern frühzeitig über die gefährdete Promotion ihres Kindes ins Bild gesetzt werden. Der 20. Dezember ist aber entschieden zu früh und als Termin für diese Mitteilung äusserst unglücklich gewählt. Es sei in diesem Zusammenhang auch auf die Änderung der Rodelverordnung in bezug auf das Zeugniswesen hingewiesen, die wir nicht als Fortschritt werten. Während bis vor kurzem Leistungen, Fleiss, Ordnung und Betragen *im letzten Schulvierteljahr* für die Zeugnisnoten massgebend waren und infolgedessen Lehrer und Schüler zwischen Herbstferien und Weihnachten unbeschwert von Klausuren und Noten arbeiten konnten, heisst es nunmehr, das Zeugnis solle Leistungen, Fleiss, Ordnung und Betragen *im Winterhalbjahr* bewerten.

Aus einleuchtenden Gründen ist bei uns die freiwillige Wiederholung des 4. Schuljahres nicht gestattet. Gemäss Amtlichem Schulblatt Nr. 13/1965 wurde diese Bestimmung erweitert und zwar derart, dass auch die freiwillige Wiederholung des 3. und 5. Schuljahres nicht mehr gestattet sein soll. Man fragt sich unwillkürlich, welche Gründe vor allem zu dieser Erweiterung nach unten geführt haben mögen. Aus Interlaken ist mir in den letzten 10 Jahren kein einziger Fall bekannt, dass Eltern ihr Kind freiwillig ein zweites Mal ins 3. Schuljahr schickten. Kommt dies andernorts derart häufig vor, dass man einen Damm dagegen aufbauen muss? Oder sind die Gründe in einer eventuellen Verbesserung der Ausgangsposition für den Übertritt in die Sekundarschule zu suchen? Zugegeben: Wir stehen hin und wieder unter dem Eindruck, ein Schüler hätte allenfalls eine reelle Chance für den Übertritt, wenn er das 3. Schuljahr wiederholen könnte. Warum sollte er das nicht tun dürfen? Er opfert ja ein Jahr dafür und das Anliegen seiner Eltern, ihm zur Sekundarschulbildung zu verhelfen, ist nichts Abwegiges.

Auch auf der Stufe der Gesetzgebung wird die Inflation kräftig gefördert. Die Inflation des ärztlichen Zeugnisses in unserem Falle. Das Primarschulgesetz vom 2. Dezember 1951 regelt in Art. 54 die Rückstellungen wie folgt: «Körperlich oder geistig ungenügend entwickelte Kinder können auf Begehren der Eltern oder durch Verfügung der Schulkommission um ein Jahr zurückgestellt werden...». Es genügte das Begehren der Eltern. Diese Fassung wurde abgeändert und zwar so, dass nun in jedem Falle der Schularzt angehört werden, d. h. mit andern Worten, dass ein ärztliches Zeugnis vorliegen muss. Hierüber brauche ich keine weitern Worte zu verlieren. Ich kann Sie auf den ausgezeichneten Artikel von Dr. med. F. F. im Berner Schulblatt Nr. 5/6 vom 5. 2. 1966, S. 79, verweisen.

Mir scheint, vor dem Erlass neuer Weisungen und Dekrete sollte die Lehrerschaft vermehrt angehört werden; Vor- und Nachteile einer geplanten Neuerung müssten im Schulblatt erörtert und sorgfältig gegeneinander abgewogen werden. Gegenwärtig steht man unter dem Eindruck eines ewigen «Stägeli uf, Stägeli ab». *Rud. Gallati, Interlaken*

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Sektion Trachselwald des BLV

Zentralsekretär Marcel Rychner hat in der Aula des Schulhauses in Sumiswald vor einer ansehnlichen Zahl Mitglieder unserer Sektion über den *programmierten Unterricht* gesprochen und damit in sympathischer Art bewiesen, dass er nicht nur unser Administrator, sondern auch unser Lehrer sein kann. Von vorneherein stellte er fest, dass er als Teilnehmer eines internationalen Kurses über die neue Unterrichtsmethode zu uns rede und nicht als gewiegter Praktiker. Er führte aus, der Programmismus, der vom Ausland – ursprünglich von Amerika her – auf uns eindringt, sei eine Herausforderung an die gesamte schweizerische Lehrerschaft aller Schulen, und wir seien verpflichtet, uns mit der Materie zu befassen, bevor wir leichtfertig darüber urteilen. Sich mit den neuen Ideen befassen, heisse nicht, sie von vorneherein bejahen. Marcel Rychner ist der Auffassung, dass der programmierte Unterricht im Vormarsch sei, und wenn wir uns damit nicht auseinandersetzten, so gehe es so, wie es in andern Gebieten bereits geschehen sei (z. B. Vorunterricht! Der Berichterstatter), dass uns das Steuer der Entwicklung entgleitet. Bereits sei denn auch eine schweizerische Studienkommission, in der Herr Rychner mitarbeitet, am Werk und versuche, die Ausweitung der neuen Methoden zu koordinieren und in richtige Bahnen zu leiten.

Sich im Rahmen eines Sektionsberichtes über das Wesen des programmierten Unterrichts auszulassen, wäre vermessen, denn zu einem Urteil berechtigt das Anhören eines Vortrages nicht. Immerhin sind gewiss einige grundsätzliche Fragen, die man nachher aus Kollegenkreisen hörte, erlaubt: Liegt im Arbeiten mit Lernmaschinen, Lernfilmen, Schaukästen und

programmierten Lernbroschüren («Das binäre Zahlensystem» wurde von den meisten Versammlungsbesuchern vorher durchstudiert) nicht die Gefahr, dass die geistige und seelische Aktivität leidet? Wird der weite Raum der kindlichen Phantasie nicht zu sehr eingeengt? Dass der Einbau des programmierten Unterrichts in gewissen Fächern mit genau festgelegtem methodischem Entwicklungsweg und Ziel (Algebra, Grammatik) zum Erfolg führen kann, ist möglich und bei Versuchen in Genf, besonders bei schwachen Schülern, bewiesen worden. Trotzdem! Wir gehen mit Herrn Rychner einig: Der programmierte Unterricht ist ein didaktisches Problem, das mit grösster Gründlichkeit geprüft und sehr vorsichtig eingesetzt werden muss. Lassen sich amerikanische Methoden auf unser föderalistisches Erziehungswesen ohne weiteres übertragen? Ist nicht die Lehrpersönlichkeit und ihr Verhältnis zum Kind für alle Zeiten das «wichtigste Programm» in unseren Schulstuben? Liegt nicht auch die Gefahr der Bequemlichkeit und des Gelegenheitsunterrichtes darin? Kann Programmismus nicht die Seele töten? Drum: «Hütet euch am Morgarten!» *AZ*

Pädagogische Kommission / Sitzung vom 9. 2. 1966

1. Ein Fragebogen zum obligatorischen Thema 1964–66, «Lehrerweiterbildung», soll den Sektionen die Berichterstattung erleichtern und darüber hinaus auch Weiterbildungsarbeit erfassen, die ausserhalb der Sektionen geleistet wird.
2. Mit dem obligatorischen Thema 1966/67 wollen wir versuchen, Einblick in Fernsehgewohnheiten der Schüler zu erhalten. Ein Kommissionsmitglied ist beauftragt, eine Wegleitung zu entwerfen.
3. Die Kommission will sich anhand einiger ausländischer Fachzeitschriften über Entwicklungstendenzen im Schulwesen der betreffenden Länder informieren. Vorgesehen sind Zeitschriften aus Amerika, Frankreich, Schweden, Österreich und der Bundesrepublik Deutschland. *H. E.*

Aus Lehrer- und andern Organisationen

Der Lehrergesangverein Interlaken

führte vorgängig einer Probe im Hotel Beau-Site in Unterseen unter dem Vorsitz seines umsichtigen Präsidenten Werner Gloor eine kurze Hauptversammlung durch. Das von der Sekretärin Frau Günther verlesene Protokoll wurde ebenso genehmigt wie die von Frau Gerber abgelegte Jahresrechnung und der vom Präsidenten erstattete Jahresbericht, der u. a. die unvergessliche Aufführung des Mozart-Requiems in der Kirche Unterseen erwähnte. Der gegenwärtig 61 Sängerinnen und Sänger umfassende Chor wird mit den anderen unter der Leitung von Musikdirektor Heiner Vollenwyder aus Thun stehenden Vereinen am 14./15. Mai in Burgdorf und Thun in einem Liederkonzert und am 26./27. November in Thun und Burgdorf in einer Aufführung des Weihnachtsoratoriums von J. S. Bach mitwirken. Der einem künstlerischen Geist in kameradschaftlicher Atmosphäre verpflichtete Lehrergesangverein Interlaken probt jeden zweiten Mittwochnachmittag im Hotel Beau-Site in Unterseen und heisst sangesfreudige Kolleginnen und Kollegen willkommen. *jfb*

Konzerte des Seeländischen Lehrergesangvereins

Der Seeländische Lehrergesangverein zusammen mit dem verstärkten Berner Kammerorchester lud am Sonntag, den 30. Januar 1966 gleich zweimal zu einem Konzert ein: am Nachmittag in die Kirche Münchenbuchsee und abends in die Kirche von Lyss.

Der hohe, gotische Kirchenraum von Münchenbuchsee schien akustisch gute Voraussetzungen für ein schönes Klangvolumen zu bieten. Hierin sah man sich zunächst enttäuscht, indem der Chor das Kurzatmige in der D-Dur Messe von Giovanni Battista Pergolesi nicht durch dynamische und gestaltungsbewusste Spannung zu überbrücken vermochte. Durch das häufige Aufstehen und Absitzen der Singenden wurden die beiden Sätze Kyrie und Gloria der Kurzmesse noch stärker zergliedert als die Partitur es erfordert. Der 21jährige Pergolesi hatte die Musik im Auftrag des Gemeinderates von Neapel komponiert, der nach einer Erdbebenkatastrophe der Gedächtnisfeier damit ein besonderes Gepräge geben wollte. So zeugt das ausgedehnte, in flehentlichen Bitten gipfelnde Kyrie von der Not der Betroffenen. Im Gloria gewinnt aber eine frohe Gottverherrlichung Oberhand, die in den virtuos angelegten Solopartien die Hand des Opernkomponisten verrät.

Anfangs- und Schlussvers für Frauenchor umrahmten sechs Verse für Sopran und Mezzo-Sopran aus dem Stabat Mater von Alessandro Scarlatti. Die Sopranistin Franzi Berger, vom Berner Stadttheater her bestens bekannt, sang ihren Part mit biegsamer, geschmeidiger Stimme; nur dass den Spitzentönen letzte Strahlkraft fehlte. Mit sauberer Linienführung und schöner homogener Tongebung gestaltete Ursula Zehnder die für einen Mezzo-Sopran tief gelegenen Partien. Der Chor strebte weiche, dezente Klangfarben an, was teilweise die rhythmische Durchformung beeinträchtigte.

Eindrückliche Aussagekraft strahlte das Te-Deum in C-Dur von Josef Haydn aus. Es wurde zu frohmütigem Lobpreis Gottes und zu einem nachhaltigen Abschluss des gut besuchten Konzertes, dem Hans Studer als souveräner Führer vorstand. *sz*

Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache, Sektion Bern / Jahresbericht pro 1965

Zur Hauptversammlung vom 16. März 1965 fanden sich unsere Mitglieder sehr zahlreich zur Besichtigung des Neubaus des Weissenheims in Bern ein. Das Weissenheim ist bekanntlich das älteste bestehende Heim zur Ausbildung geistesschwacher Kinder. Heute beherbergt es 36 geistesschwache Mädchen.

In seinen einleitenden Worten unterstrich Herr Vorsteher Müller die Wichtigkeit der Erzieherpersönlichkeit. Als ausgezeichnetes Erziehungsmittel betrachtet er die Eurhythmie im Sinne Rudolf Steiners, die wie nichts anderes imstande sei, das Bewegungsvermögen und auch die geistige Beweglichkeit des geistesschwachen Kindes anzuregen.

Anschliessend führten die Mädchen des Weissenheims mit Hingabe und innerer Gelöstheit das Spiel «Reise um die Erde» auf, das die Zuhörer sehr beeindruckte. Den Mädchen des Weissenheims, dem Vorsteher und seinen Mitarbeitern möchten wir an dieser Stelle für ihre Darbietung noch herzlich danken.

In einer kurzen Sitzung behandelte die Versammlung abschliessend die statutarischen Geschäfte.

Die Herbsttagung unserer Gesellschaft war der Besichtigung des Werkjahres in Zürich gewidmet. Dass sich trotz schlechten Wetters gegen 100 Teilnehmer in Zürich einfanden, ist ein Zeichen für das grosse Interesse an dieser Institution. In einem Einleitungsreferat erläuterte der Leiter des Werkjahres, Herr E. Kaiser, Sinn und Zweck der Schule. Anschliessend folgte die Besichtigung der verschiedenen Werkstätten. Die Schüler arbeiten während eines Jahres mit verschiedenen Werkstoffen, um ihre Berufseignung abzuklären. Sie eignen sich dabei eine gründliche werkgerechte Arbeitsweise an. Grundsatz im praktischen und theoretischen Unterricht ist dabei, wenig zu vermitteln, um dafür sicheres Beherrschen zu erreichen. Die Resultate dieses konsequent durchgeführten Unterrichts sind überzeugend.

Für den freundlichen Empfang und für die liebenswürdige Führung möchten wir Herrn Kaiser bestens danken. Wir hoffen gerne, dass die Idee des Werkjahres endlich auch im Kanton Bern verwirklicht werden kann.

Am 11. November 1965 veranstaltete die kantonale Kommission für Gemeinnützigkeit im Kursaal Bern eine ganztägige Studientagung über das Thema «Erziehung und Schulung des schwachbegabten Kindes». Zu dieser Tagung luden wir auch unsere Mitglieder ein. In der Tagespresse wurden die verschiedenen Referate ausführlich besprochen, so dass es sich erübrigt, hier auf Einzelheiten einzutreten. Besonders erfreulich war der ausgezeichnete Besuch, der darauf schliessen lässt, dass heute doch vielen Mitmenschen das Schicksal der Schwachbegabten und Gebrechlichen auf der Seele brennt.

Unsere Sektion führte im abgelaufenen Jahr fünf Weiterbildungskurse durch.

Herr A. Bohny, Lehrer in Basel, gab an zwei Nachmittagen einen Wiederholungskurs in der Rechnungsmethode Cuisenaire, wobei auch die bisherigen Erfahrungen ausgetauscht werden konnten.

Frau Szilagyi, Lehrerin in Bern, betreute einen weiteren Netzknüpfkurs.

Frl. Scheiblauer, Rhythmiklehrerin in Zürich, erfreute uns erneut als Leiterin eines zweitägigen Rhythmikkurses. Zwei Lektionen mit Schülern aus städtischen Arbeitsklassen zeigten eindrücklich, wie schwachbegabte Kinder mit grossem Erfolg zu Mitarbeit, Disziplin, Konzentration und selbständigem Denken geführt werden können.

Frl. E. Schmalz, Arbeitslehrerin in Bern, leitete einen Bastelkurs, der den Teilnehmern eine Vielzahl von Anregungen für den handwerklichen Unterricht auf der Unter- und Mittelstufe gab.

Schliesslich leitete Kollege W. Berger, Lehrer in Huttwil, in seiner bewährten Art im Friederikastift in Walkringen einen einwöchigen Kurs für handwerkliche Techniken (Lederarbeiten, kleine Holzarbeiten, Stoffdruck, Stoffspritzen, Russdruck, Arbeit am Sandkasten). Nach strenger Arbeit waren die Kursteilnehmer von der Reichhaltigkeit des Gebotenen begeistert.

Als erfreuliche Meldung darf sicher die Einweihung eines neuen Hilfsklassenschulhauses in Thun erwähnt werden.

Neue Klassen entstanden im Berichtsjahr in Wattenwil bei Thun und Münsingen. Ferner wurden einige weitere Gründungen vorbereitet. Der Bedarf an ausgebildeten Lehrkräften ist immer noch gross. Nicht alle Absolventen der bernischen Kurse für Hilfsschullehrer übernehmen eine Hilfsklasse. Viele scheuen den Schritt und andere besuchten den Kurs, um ihren schwachen Schülern in der Normalklasse besser helfen zu können.

Im April 1965 begann wieder ein neuer Ausbildungskurs mit 33 Teilnehmern. Von diesen sind bis heute vier wegen zu starker Beanspruchung und aus Gesundheitsrücksichten wieder ausgetreten. Das Kursprogramm umfasst zwei Quartale mit wöchentlich je einem Nachmittag Theorie, zwei Quartale mit Schul- und Heimbesuchen und ein Semester Praktikum. Durch zwei je 14tägige Ferienkurse in Theorie und Handfertigkeit wird die Kursarbeit ergänzt. Es ist der Kursleitung bewusst, dass das Pensum nur ein Minimum bedeutet, aber es wäre unmöglich gewesen, auf andere Weise in der Zeit des Lehrermangels die nötigen Lehrkräfte mit Vorbildung zu erhalten.

Zum Schluss sei allen Mitarbeitern, den Kursleitern und den zuständigen Behörden, sowie allen stillen Helfern im Lande herum für ihre Arbeit zum Wohle der Schwachbegabten bestens gedankt.

Der Berichterstatter: *H. Tschanz*
Präsident der SHG, Sektion Bern

Fortbildungs- und Kurswesen

Elementare Einführung in die Astronomie

Ferienkurse für Lehrer und Lehrerinnen

Die unter dem Patronat der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft stehende Ferien-Sternwarte *Calina* in Carona ob Lugano veranstaltet während der kommenden Frühjahrsferien zwei Einführungskurse in die Astronomie mit praktischen Übungen an leistungsfähigen Instrumenten.

1. Kurs vom 11. bis 16. April 1966
2. Kurs vom 18. bis 23. April 1966

Der Kurs steht Lehrkräften aller Stufen offen und wird von äusserst berufener Kraft, Herrn Fritz Egger, Dipl.-Physiker ETH und Präsident der Schweiz. Astronomischen Gesellschaft, Neuenburg, geleitet; Kurssprache deutsch.

Spezielle Vorkenntnisse sind nicht notwendig. Unterkunft im Ferienhaus *Calina*.

Interessenten erhalten das Programm unverbindlich von Frl. Lina Senn, Spisertor, 9000 St. Gallen (Tel. 23 32 52).

Wanderleiterkurs im Tessin

In Crocifisso bei Lugano führt der Schweiz. Bund für Jugendherbergen vom 2.–7. April seinen nächsten Kurs für angehende Wanderleiter(-innen) durch.

Zur Teilnahme sind alle eingeladen, die in der Jugend- und Gruppenarbeit tätig sind. Darüber hinaus wird aber – soweit die verfügbaren Plätze es erlauben – gerne jedermann aufgenommen, der sich für die Organisation von Wanderungen und Lagern interessiert. Erfahrene Referenten vermitteln vielfältiges Wissen; eine ganz- und zwei halbtägige Exkursionen ermöglichen aber auch eine Einführung in die Praxis.

Auskünfte und Programme durch den Schweiz. Bund für Jugendherbergen, Postfach 747, 8022 Zürich. Telephon (051) 32 84 67.

Arbeitsgemeinschaft

Schule – Weltgeschehen

Wozu Schweizergeschichte?

Unter diesem Thema haben wir im BSB Nr. 2 vom 15. Januar 1966 eine Studienwoche ausgeschrieben. Anmeldungen können bis 9. 3. 66 berücksichtigt werden; noch einige Plätze frei.

Zeit: 28. März bis 2. April 1966

Ort: Schloss Hünigen bei Konolfingen

Hauptreferent: Herr Dr. Hans Hubschmid, Gymnasiallehrer, Bern

Interessenten erhalten weitere Auskünfte bei Frl. Elsbeth Merz, Lehrerin, Hofmeisterstrasse 7, 3000 Bern, Telephon 031 44 09 65.

*

Bericht über den Kantonalen Lehrer-Eislaufkurs in Burgdorf vom 3.–6. Januar 1966

Vielleicht geht es Dir ähnlich wie mir im Turnen im Winter, liebe Kollegin oder lieber Kollege. Der Schnee fehlt, und es fehlt auch die Turnhalle. Es fehlt auch das Interesse an Leichtathletik. Zudem ist der Rasen glitschig und muss geschont werden. Aber etwas anderes ist vorhanden: die Lust am Eis-

laufen. Stundenlang drehen die Mädchen auf der Eisbahn des Nachbardorfes ihre Runden, und stundenlang knallen die Knaben den Puck an die Bande. Wenn der Lehrer nur nicht ein «Gstabi» wäre auf dem Eise!

Das Turninspektorat des Kantons Bern hat es auf sich genommen, besagtem Lehrer Standfestigkeit, Halt und Eleganz zu verleihen. Die nicht leichte Aufgabe wurde den Kursleitern Hansueli Grütter, Lyss, Werner Nyffeler, Thun, und Fritz Heiniger, Bern, übertragen. Mit viel Geschick und grossem Einsatz haben sie sich ihrer entledigt. Täglich haben wir zudem in der Turnhalle geturnt, und dass das Gemüt nicht zu kurz gekommen ist, beweist die Tatsache, dass der Kursabend sieben Stunden gedauert hat, ohne langweilig zu werden.

Im Namen der Teilnehmer danke ich der Kursleitung herzlich. *Peter Siegenthaler*

Lehrerskikurs Sörenberg 3.–6. Januar 1966

Der Einladung durch die Sektion Oberemmental des BLV zu einem Kurs für Skifahren in Sörenberg folgten 41 Kolleginnen und Kollegen, etwa hälftig auf die Amtsbezirke Konolfingen und Signau verteilt. Zu ihnen gesellten sich noch sieben Lehrkräfte aus andern Landesteilen. Am Kursort wurden wir mit einer hohen Pulverschneeschicht und stürmischem Schneegestöber empfangen.

In vier Fähigkeitsklassen wurde durch die Skiinstruktoren Walter Stäger, Langnau, Theo Gerber, Egg, Markus Kobel, Langnau, und Bendicht Weibel, Konolfingen, unterrichtet. Vorerst galt es, die persönliche Fertigkeit der Teilnehmer zu wecken, aufzupolieren und zu fördern. Damit eng verbunden, wurde mit methodischen Winken für den Aufbau des Schülerskilaufes nicht gespart. Zur vollen Ausnützung des sehr abwechslungsreichen und für alle Verhältnisse und Bedürfnisse reichen Geländes trugen die sieben Skilifte Wesentliches bei, so dass keine Zeit verlorenging mit langen Aufstiegen. Daneben sorgten aber auch kleinere Wanderungen durch Waldpartien und über offene Hänge im unberührten Pulverschnee für lehrreiche Abwechslung. Die praktische Arbeit wurde kurs- und klassenweise ergänzt durch theoretische Erläuterungen über die Organisation von Skilagern und -wanderungen sowie Erste Hilfe bei Unfällen. Ein Film über Skifabrikation und ein Interview über Skiausrüstung ergänzten wohltuend das Unterrichtsprogramm. Mit Genugtuung durfte am Schluss des Kurses festgestellt werden, dass trotz der grossen Altersspanne (21- bis 60-jährige) recht ausgeglichen gefahren und geschwungen wurde.

Mit frisch aufgetankten Lebensgeistern, erfüllt von grossem Vermittlungsdrang für das Skifahren, schloss der unfallfrei verlaufene Kurs. Wir möchten auch hier den kameradschaftlichen Klassenlehrern, dem Geldvermittler, Turninspektor Fr. Fankhauser, sowie der einsatzfreudigen Küchenmannschaft nochmals wärmstens danken. *-ld-*

Verschiedenes

Heilpädagogik in Griechenland

Das «Bureau International d'Education» in Genf gab im Jahre 1960 ein Buch heraus über «L'Organisation de l'enseignement spécial pour débiles mentaux», in welchem die Berichte von 73 Ländern gesammelt sind. Darin steht über Griechenland geschrieben, es bestünde dort einzig in Athen eine Hilfsschule mit sieben Lehrern, die Direktorin inbegriffen. Sonst würden die schwachbegabten Kinder im Rahmen der Volksschulklassen (mit teilweise 80–100 Kindern) nach Möglichkeit gefördert. Auch Ausbildungsmöglichkeiten für Sonderschullehrer bestünden keine.

Um so erstaunlicher mutet einen das Werk einer jungen Frau an, die, klein an Gestalt, aber gross an Energie, Verstand und Herz, von unbeugsamem Mut und Willen beseelt, in diesem Vakuum ein «psychologisches Zentrum» gegründet hat, das ein Internat und ein Externat, sowie eine Erziehungsberatungsstelle umfasst.

Frau Nanakos hat in Deutschland und in der Schweiz studiert. Sie nennt gerne Herrn Professor Weber (Beobachtungsstation Neuhaus) ihren geistigen Vater.

Von heisser Liebe zu ihrem Vaterland durchdrungen und von tiefem Mitleid mit der Not der schwachbegabten Kinder und ihrer Eltern getrieben, hat sie dieses «psychologische Zentrum» gegründet, das nördlich von Saloniki im Hügelgelände mit weitem Horizont gelegen ist. Die (40) Kinder, die eingehendere Beobachtung und Betreuung benötigen, sind im Internat untergebracht. Frau Nanakos steht eine Psychologin zu deren Behandlung zur Seite. Am Mittwoch und am Sonntag steht Frau Nanakos ganz den Eltern zur Verfügung, die zur Erziehungsberatung kommen. Warum am Sonntag? Weil viele Eltern, gerade von weiter weg liegenden Dörfern, nur am Sonntag von der Arbeit wegbleiben können. Bei dieser Erziehungsberatung handelt es sich kaum je um «nur» schwierige Kinder. Es sind vielmehr die schwachbegabten Kinder, die neurotischen, die seelisch schwer geschädigten Kinder, wohl auch mit Hirnschäden behafteten Kinder, die zu der mütterlichen Frau gebracht werden, die mit erstaunlicher Geduld selbst den arroganten Reichen begegnet. Den einfachen Müttern und Vätern sieht man die Erleichterung an, die ihnen das Gespräch mit Frau Nanakos gewährt.

Allmorgendlich erscheint der Schulbus und bringt über hundert schwachbegabte Kinder, die extern in den Sonderklassen des Zentrums unterrichtet werden. Sie kommen aus Thessaloniki und aus Neapolis, einer Vorstadt von Thessaloniki. Auch die Lehrer und Lehrerinnen kommen von dort herauf. Wenige unter ihnen haben irgendeine heilpädagogische Ausbildung genossen, und dies jeweils in Deutschland.

Frau Nanakos hat aber aus der Erfahrung gelernt, dass es unbedingt notwendig wäre für sie, ihre Hilfskräfte sowohl für das Internat (Heimerzieher) wie für die Sonderschule im eigenen Land auszubilden. Gar oft wirkt sich die Ausbildung im Ausland in gewisser Hinsicht negativ aus: Verhältnisse werden verglichen, die sich nicht vergleichen lassen; Ansprüche werden gestellt, die in keinem Verhältnis stehen zu den Möglichkeiten des Landes; Ansichten und Meinungen werden übernommen, ohne das Kriterium der Anpassung an die Eigenheiten der eigenen Bevölkerung; es ist auch die Gefahr vorhanden, dass grosser Wert gelegt wird auf äussere Formen und Schemata, während die innere pädagogische, schöpferische Arbeit nicht zur Entfaltung kommt.

Aus allen diesen Gründen hat Frau Nanakos begonnen, einen Grundkursus durchzuführen, der 18 Monate dauern soll, und der sowohl den schon im Amte stehenden Lehrkräften als auch jungen Leuten nach dem Abitur offensteht. Einige von ihnen sind schon vorgesehen, in neu zu errichtenden Erziehungsberatungsstellen mitzuwirken.

Es besuchen gegenwärtig 20 Teilnehmer beiderlei Geschlechts den Kurs. Dozenten aus Deutschland haben schon mitgewirkt und werden zur weiteren Mitwirkung erwartet. Im Oktober waren auch zwei Schweizerinnen während dreier Wochen dort tätig, die eine als Rhythmiklehrerin, die andere versuchte, Einblick in die Methodik des Sonderschulunterrichtes zu geben und gab auch Anleitung zur Selbstanfertigung von Lehrmitteln mit möglichst wenig Auslagen. Denn dieses «psychologische Zentrum» leidet natürlich, wie jedes Pionierwerk in der Welt, an chronischem Geldmangel. Wohl ist der Betrieb an und für sich fast selbsttragend, dank der Zuwendung der Krankenkasse – (merkwürdigerweise untersteht das Institut nicht dem Unterrichts-, sondern dem Gesundheitsministerium). Wohl geniessen das Zentrum sowie

Frau Nanakos persönlich die Hochachtung der Bevölkerung (es pilgern schon Delegationen aus andern grösseren Ortschaften nach dem Zentrum, um Anregung zu holen, wie sie selber eine Erziehungsberatungsstelle ins Leben rufen könnten), aber vergessen wir nicht, dass das Land noch bis vor wenigen Jahren von Krieg und Bürgerkrieg heimgesucht war und dass grosse Teile der Bevölkerung noch in bitterer Armut leben.

Es hat sich in der Schweiz ein Verein gegründet, der es sich zur Aufgabe macht, Frau Nanakos in ihrer grossen Aufgabe zur Seite zu stehen. Nun scheint mir, die Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache dürfe da nicht abseits stehen. Wenn auch bei uns im lieben Schweizerlande in der Schulung und Betreuung unserer Schwachbegabten noch sehr vieles zu wünschen übrigbleibt, so sind wir doch reich in jeder Beziehung und beneidenswert im Vergleich zu unseren griechischen Kollegen.

In der Nähe von Athen besteht auch ein Heim für schwachbegabte Kinder mit Internat und Externat. Eine ehemalige «Schülerin» des Institut Rousseau in Genf (Professor André Rey) ist dort die treibende Kraft. Zum Glück wird dieses Heim mit weniger Kindern (60) vom Staat, vom Fonds der Königin Friderike sowie von einem griechischen Patronatskomitee besser unterstützt als dasjenige von Frau Nanakos in Nordgriechenland, das von Athen «weit abseits» liegt, Doch hat auch Frau Steen noch etliche Wünsche auf Lager, besonders was die Vorbereitung der Schulentlassenen auf das Erwerbsleben anbelangt.

Diese beiden Werke weisen verheissungsvoll in die Zukunft. Dass sie beide von Frauen gegründet wurden, die von schweizerischen Erziehungsidealen mit-bestimmt wurden, bedeutet für uns eine ehrevolle Verpflichtung.

G. v. Goltz

Die schönsten Eulen Europas im Tierpark in Bern!

Ein Paar *Schnee-Eulen*, «Lappo» und «Schneewittchen», sind in die Raubvogelvoliere des Freigeheges eingezogen.

«Wer ist die Schönste im ganzen Land?»

Darüber gibt es keinen Zweifel: die uhugrosse, weisse, rundköpfige Eule gehört zu den reizvollsten und zugleich auch zu den kostbarsten Nachtraubvögeln, welche Europa aufzuweisen hat.

Die Gebiete rings um den Nordpol sind die Heimat der Schnee-Eule. Dort bewohnt sie das öde Hügelgelände und die Moos- und Strauchlandschaft, wo der Schnee bis in den Sommer hinein liegenbleibt. Wie bei so manchen anderen nordischen Tieren ist das Kleid dieser Eule wunderbar an die Schneedecke angepasst. Die Jungen und das Weibchen sind dunkel gesperbert, während das Männchen mit zunehmendem Alter immer weisser wird.

«Lappo» und «Schneewittchen» haben allerdings ihre Heimat nie gekannt. Ihre Eltern leben im Zoologischen Garten von Westberlin und haben dort gebrütet. Unsere Eulen sind mit mehreren Geschwistern im Sommer 1965 geschlüpft. Der Zoo darf die Schnee-Eulen-Zucht als grossen Erfolg buchen.

Zum Diner: 30 Mäuse...

Dass es keine Wildfänge sind, konnten wir schon bei der Ankunft feststellen. Kaum waren sie der dunklen Transportkiste entstiegen, gingen sie gleich auf die dargebotenen frischtoten weissen Mäuse zu, und jede Eule verschlang drei nacheinander, ohne sie vorher mit dem Schnabel zu zerkleinern. In der folgenden Nacht verschwanden weitere 13 Mäuse. Seither beträgt die tägliche Ration pro Eule 12 bis 15 Mäuse. Wie es die guten Tischsitten der Eulen verlangen, würgen die Vögel später Haare und Knochen, das sogenannte Gewölle, in kleinen Ballen wieder aus.

Die Hauptbeute ihrer Verwandten in der arktischen Heimat sind die durch ihre Massenwanderungen bekannten Lemminge, nordische Wühlmäuse, die sich zuweilen ungeheuer vermehren. Eichhörnchen, Pfeifhasen, Biberratten, ja sogar Schneehasen und gelegentlich Fische, die geschickt mit den Fängen aus dem Wasser gezogen werden, figurieren ebenfalls auf der Speisekarte.

Augen wie Gold und Finken wie Schnee

Im Gegensatz zu anderen Eulenarten jagen die Schnee-Eulen hauptsächlich bei Tage, sitzen im Freien auf Pfosten, Felsen, Heustadeln oder anderen niedrigen Warten. Auch Lappo und Schneewittchen sind tagsüber lebhaft und zutraulich und betrachten den Besucher mit ihren grossen, goldgelben, schwarzumrandeten Augen. Sie halten sich gerne auf dem Boden auf, so dass man die geradezu pelzartigen Federlatschen auf den Fängen gut beobachten kann. Diese «Finken» bilden im Freileben einen ausgezeichneten Schutz gegen unmittelbare Berührung mit Schnee und Eis.

In der Schweiz scheint die Schnee-Eule als Irrgast bisher nicht beobachtet worden zu sein. Doch weiss man, dass sie im Winter – alle vier Jahre sogar in beträchtlicher Zahl – südwärts wandert. Fast regelmässig erscheint sie dann auf den Shetlandinseln und in den baltischen Ländern, seltener im Norden von Deutschland und England. Manchmal streicht sie sogar bis nach Frankreich, ja bis nach Österreich und Jugoslawien umher! *M.-H.*

Buchbesprechungen

ALFRED A. HÄSLER (Jeremias), *Zu Besuch bei...* Verlag Fretz & Wasmuth, Zürich 1965. Fr. 13.80.

Von 1960 bis 1964 machte der Verfasser nahezu sechzig Heim-Gesprächsbesuche bei «Männern und Frauen..., die in aller Stille... eine besondere Leistung erbringen.... Ich dachte dabei», so schreibt er im Vorwort, «etwa an wenig bekannte Forscher, die auf einem Teilgebiet über Jahre und Jahrzehnte hinweg eine gründliche, treue Kleinarbeit leisten... und von denen dann und wann einer durch Verleihung des Doctor honoris causa, stellvertretend für andere, geehrt wird. ...Ich dachte aber auch an Schriftsteller und Künstler, die oft allzusehr im Schatten der Titanen stehen...»

Unter den Besuchten finden wir folgende Berner: Gertrud Kurz, Edgar Schumacher, Hans Zulliger, Fritz Luchsinger, Albert Streich, Marguerite und Victor Surbek-Frey, Emmy Moor, Karl Adolf Laubscher, Elisabeth Rotten, Alfred Fankhauser, Hans Albrecht Moser.

Von den übrigen Schweizern seien noch genannt: Fritz Wartenweiler, Elsie Attenhofer, R. J. Humm, Emil Egli, Albrecht Heim, Dino Larese, Felix Moeschlin. Es sind aber auch Leute dabei, die nur im engsten Wohn- oder Fachkreise bekannt sind, aber doch ganz besondere Leistungen auf irgendeinem Gebiete erbracht haben, etwa: der Bauer und Holzschnitzer Clot Corradin in Sent, der Botaniker Franz Donatsch in St. Moritz, alt Sekundarlehrer[1]), der Bergführer und Steinsucher Reto Giovanoli in Bondo, der Bauer und Wurzelmännchenschnitzer Wilhelm Lehmann[2]) in Helfenschwil, der Korbmacher und Dialektdichter Josef Hug in Walenstadt u. a.

---

[1]) Nachdem er sein Amt als Fünfundsechzigjähriger niedergelegt hatte, zog er für ein halbes Jahr an die ETH, obwohl er durchaus kein Anfänger war, «aber man hat nie ausgelernt».

[2]) Ein Jahr vor seinem Tode war C. G. Jung bei Lehmann und sagte: «Ich werde wiederkommen».

Vertreten sind aber auch einige Nichtschweizer, meist Vertriebene oder Flüchtlinge, die in unserm Lande in unheilvoller Zeit und vor tückischen Machthabern eine Zuflucht gefunden haben. Diese ganze Auswahl ist natürlich «eine sehr persönliche», so sagt auch Jeremias von seiner eigenen.

Jeremias weiss die Besuchsgespräche und seine Eindrücke ausnahmslos und oft mit verwunderlich wenig Worten anschaulich und beachtenswert zu gestalten, dicht, einprägsam. Der Leser ist wie selbst dabei, er spürt die Wohn-, Lebens- und Arbeitsatmosphäre der Besuchten, er lauscht wachsam ihren und des Besuchers Worten und fühlt sich oft wie ins Gespräch einbezogen, so zum Beispiel bei Albert Streich unter dessen Kirschbaum, wenn er von seinem Leben und Dichten erzählt; bei Hans Zulliger in seiner Arbeitsstube mit dem Blick über die Landschaft vor den Fenstern des Hauses, die Äcker, Wälder und Wiesen; bei Elisabeth Rotten in Saanen, im braunen, heimeligen Oberländerhaus mit seiner breiten, sonnigen Laube hinter Fenstern.

Eines der schönsten Gespräche sei noch erwähnt: Leben mit Tigern. Gilbert Houcke, Dompteur. Nun staunen Sie? Neben einem Edgar Schumacher, einem Carl Seelig! Aber lesen Sie den Abschnitt, dann stossen Sie u. a. auf das Wort: «Denn auch Tiere empfinden es, wenn eines bevorzugt wird.» Oder das andere: «Ein Tier ist für mich wie ein Kind. Kinder sind ja auch sehr empfindlich. Wir müssen sie verstehen, nicht beherrschen».

Nehmen wir gleich beide Worte mit in unsere Schulstuben, heute, morgen, immerzu! Und es hat noch viele andere in dem schönen Buch, die uns wohl bekommen! *P. F.*

HEINZ ZÜNDEL, *Probleme der schulischen Bildung und Erziehung des Geistesschwachen.* 135 S. kartoniert. 1965. Fr. 14.80. Verlag Hans Huber, Bern und Stuttgart.

Immer wieder erfährt man, wie unsicher und ängstlich Lehrkräfte der Primarschule sind in der Beurteilung der Lernfähigkeit eines Kindes, das in die Hilfsschule angemeldet werden sollte. Darum ist es zu begrüssen, wenn ein Autor sich die Mühe nimmt, über die Schwierigkeiten der schulischen Betreuung des Geistesschwachen, vorwiegend in der *Normalklasse*, aufzuklären.

Angehende und junge Lehrkräfte mögen in dem Buche gute Anhaltspunkte finden über die Notwendigkeit, ein Kind einer Sonderschulung zuzuführen. Sie werden aus den Darlegungen Zündels erkennen, dass es nur unter ganz günstigen Umständen möglich ist, *neben* normalbegabten Schülern auch noch den Geistesschwachen gerecht zu werden, da alle Geduld und Nachsicht es nicht erzwängen können, dass der berühmte «Knopf» aufgehe; aber auch, dass es weder ehrlich noch mutig ist, diese Kinder dank einem frisierten Zeugnis in die nächste Klasse aufsteigen zu lassen.

Das Buch darf ihnen aber nicht als «Evangelium» gelten.

Einmal ist der Streuungsbereich der Geistesschwachen sehr gross. Wenn Intelligenzquotienten auch nur sehr vage Anhaltspunkte geben, so möchte man doch ungefähr wissen, an welche Grade von Geistesschwäche Zündel denkt (Basel z. B. führt zirka 6% seiner Schüler einer Sonderschulung zu, Bern nur 1 ½%. Also bleiben hier viele lernschwache Schüler einfach in der Primarschule.) Nehmen wir eine Streuung von I. Q. 40–80 an, so gilt das, was für die unterste Stufe stimmt, schon bei 60% nicht mehr. In charakterlicher Beziehung ist es äusserst gefährlich, ein generelles Urteil fällen zu wollen. Es gibt Geistesschwache, die durchaus zur ethischen Elite zu zählen sind, denen wir mit Hochachtung begegnen, und deren wir in Dankbarkeit gedenken.

Heisst es z. B. S. 39: «Dem seelischen Erleben des Geistesschwachen fehlt die Tiefe. Auch was ihn stark anspricht, haftet nicht. Es folgt kein ‚Nachschwingen des Erlebten'», so muss ich hier aus jahrzehntelanger Erfahrung heraus ganz energisch protestieren. Das mag für 70% der geistesschwachen Kinder wahr sein, die restlichen 30% besitzen diese Tiefe in oft ergreifender Weise.

Dagegen kann ich Zündel voll und ganz zustimmen, wenn er fordert, dass die Erzieher der Geistesschwachen (vorab die Lehrkraft) in sich gefestigte Persönlichkeiten sein müssen, um dem Kind den unentbehrlichen äusseren Halt und Rahmen zu bieten, an Stelle des ihm meist fehlenden inneren Haltes. Die Lehrkraft muss in täglichem Einsatz eine heilpädagogische Atmosphäre zu schaffen sich bemühen, in welchem das Kind sich gehalten und frei, geborgen fühlt. – Ein Buch vor allem für Lehrer an der Primarschule. *G. v. Goltz*

Altbewährte und neue Schriften

herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

BRACK HANNA, *Das Leben ruft – bist du gerüstet?* 32 S. Fr. 1.—.

Hanna Brack erzählt, wie sie mit ihrer Klasse Lebenskunde-Unterricht hält. Wertvoll sind die Anknüpfungspunkte: eine Begebenheit aus der Klasse, ein Zitat oder ein Zeitungsausschnitt. Sie sind nicht zu kopieren, grad weil sie spontan entstanden, aber sie regen dazu an, ähnliche Gelegenheiten beim Schopf zu packen.

BRACK HANNA, *Ich hab' die Heimat lieb.* 39 S. Fr. 1.—

Beispiele aus dem staatsbürgerlichen Unterricht, vorwiegend auf Mädchen zugeschnitten. Die lebensnahen Ausgangspunkte sind besonders ansprechend.

SCHÄPPI EMILIE, *Die Sandkastenarbeit im Dienste der Elementarschule.* 36 S., ill. Fr. 1.30.

Aus ganzen Lektionen heraus entstehen immer neue Bilder im Sandkasten: Grosse Wäsche, Turnplatz, Fischotters Revier usw.

BRACK HANNA, *Lebensweisheit und Wahrheitsgehalt im Märchen.* 20 S. Fr. 1.50.

«Ist das wahr?» Der Märchenerzähler, der die vorliegende Schrift gelesen hat, wird ob dieser Kinderfrage nicht in Verlegenheit geraten. Hanna Brack hat hier Wesentliches in angenehm knappe Form gebracht.

Die Lehrerin. Ihr Wirken und Leben. Zur Saffa 1958. 103 S., ill. Fr. 2.—

Lehrerinnen verschiedener Stufen und Schulen erzählen von ihrer Arbeit, von Freude und Leid in der Schule. Sehr hilfreich für die Berufsberatung.

Neu

Muttersprache in der Schule, gehört, gesprochen, gelesen. 43 S., ill. Fr. 2.—.

Die Schrift enthält fünf Beiträge. Alle stehen auf gleich hohem Niveau, praktische Beispiele mit grundsätzlichen Betrachtungen untermauernd. Die Autorinnen und Titel sagen genug: Hugelshofer Alice, Wandlungen in der Methodik des ersten Leseunterrichts. Zur Übung der Muttersprache. – Wassali Ruth, Schweizerische Vielfalt – auch in den Fibeln. Müller Lotte (Berlin), Spracherziehung auf der Unterstufe. – Hofer-Werner Gertrud, Das Vorlesen – eine aussterbende Tradition?

Alle Schriften sind broschiert und sind im Buchhandel oder direkt bei Fräulein M. Balmer, Wildermettweg 46, 3000 Bern, erhältlich. *S. Kasser*

Quelques plantes printanières vénéneuses

Qui ne se réjouit du retour du printemps? Avec quelle joie voyons-nous s'épanouir les premières fleurs qu'il nous apporte, aux endroits abrités de nos jardins, dans les prés à peine verdissants, le long des haies encore nues, à la lisière des bois! Certaines d'entre elles, impatientes de voir la lumière, ont déjà étalé leurs corolles en janvier; bien souvent dans ce premier mois de l'année nous avons le plaisir de contempler dans notre jardin des primevères acaules, des violettes, des anémones hépatiques, du bois-gentil, du jasmin à fleurs nues, en pleine floraison, sans parler de la rose de Noël qui, déjà en décembre, nous charme par ses délicates corolles d'un blanc rosé, étalées de jour, en boule pendant la nuit, et qui nous rappelle la ravissante page que lui a consacrée Colette dans son livre si attachant «Pour un herbier». A ces premières venues de l'année succède bientôt, et sans arrêt, toute une série de fleurs aussi plaisantes les unes que les autres. Nous serons parfois tentés d'en faire des bouquets, d'extraire des plantes du sol pour les transporter dans notre jardin; peut-être en prendrons-nous un fragment entre les lèvres, et après l'avoir mâchonné ressentirons-nous de véritables brûlures dans la cavité buccale, ou éprouverons-nous un dérangement intestinal! Elles ne sont pas toutes scélérates, ces messagères du printemps, chacune ne distille pas du poison, et nous pourrons toujours introduire impunément un peu de ce printemps dans nos logis. Mais peut-être n'est-il pas superflu de signaler quelques plantes vernales qui renferment des substances toxiques pouvant présenter un certain danger pour l'individu ou être nuisibles aux animaux. Remarquons en passant que, par exemple, diverses baies qui peuvent être mortelles pour l'homme sont ingérées sans le moindre inconvénient par certains oiseaux.

Nous allons, dans les lignes qui suivent, énumérer une série de plantes vénéneuses dont la floraison s'étale du début de l'année au mois de mai: nous le faisons dans l'idée que tout enseignant doit connaître les principaux végétaux toxiques, et les signaler à ses élèves, en les rendant attentifs au fait que de leur toxicité peuvent résulter parfois des accidents graves.

Nous savons que, d'une manière générale, toutes les *renonculacées* sont des plantes vénéneuses, à commencer par les précoces ellébores. Les dangers que présentent ces végétaux ont été constatés dès l'antiquité; le nom Helleborus, déjà employé par Virgile, vient de deux mots grecs, helein, qui signifie faire périr, et bora, nourriture. La *rose de Noël* (Helleborus niger), que l'on trouve à l'état sauvage au Tessin, est cultivée volontiers dans nos jardins. L'*ellébore fétide* (Helleborus foetidus), une plante des plus décoratives, à odeur désagréable, est très vénéneuse; elle agit comme violent purgatif sur les animaux qui en mangent. La *renoncule ficaire* (Ranunculus Ficaria) envahit parfois nos jardins; comme elle est toxique, il faut se méfier de l'affirmation de Correvon, qui déclare que l'on peut manger ses jeunes feuilles en salade («Fleurs des champs et des bois»). La *renoncule âcre* (Ranunculus acer) qui, dès avril, fleurit abondamment dans certaines prairies nuit, par le principe toxique qu'elle renferme, à la qualité du lait (Sam. Aubert, dans «Protection de la nature», bulletin de la L.S.P.N.). L'*éranthe* (Eranthis hiemalis), rare à l'état sauvage, mais fréquemment cultivée dans les jardins, s'épanouit avant les perce-neige et les nivéoles. Le *trolle d'Europe* (Trollius europaeus), ou boule d'or, est vénéneux quand il est vert; à l'état sec son poison s'est volatilisé. L'absorption de quelques fragments de la plante peut provoquer des troubles du cœur par l'anémonine, substance toxique que renferment tous ses organes. Le *populage des marais* (Caltha palustris) renferme comme le trolle, le dangereux alcaloïde l'anémonine, dans tous ses tissus. Il faut se garder d'en porter seulement un fragment à la bouche (Aloys Duperrex, «Nos fleurs», Avanti Club, Neuchâtel). Godet, dans sa «Flore du Jura», 1852, déclare que «... confits au vinaigre, les boutons des fleurs sont mangés en guise de câpres»! Ne nous y fions pas, bien que Guillaumin, à son tour, dans «Fleurs des jardins», vol. IV, Lechevalier, Paris, fasse la même déclaration (câpres d'Allemagne!). Le suc de la plante provoquerait même une inflammation de l'épiderme («Die Tat», 23 III 1960). Dans «Histoires de plantes», feuille 277, du 24 août 1954, éditées par le Jardin botanique de Genève, nous lisons ceci: «On signale des empoisonnements provoqués par l'ingestion de ces câpres, comme de feuilles mêlées à la salade.» – Toutes les *anémones* contiennent un principe toxique à effet narcotique, l'anémonine; la plupart s'ouvrent en mars ou en avril; citons l'*anémone hépatique* (Anemone Hepatica), aux belles corolles bleues, l'*anémone des bois*, ou *sylvie* (Anemone nemorosa), qui forme parfois d'abondantes colonies, l'*anémone pulsatille* (Anemone Pulsatilla), aux feuilles tomenteuses et soyeuses, et au périgone d'un violet clair; du suc de l'*anémone fausse renoncule* (Anemone ranunculoides), à fleurs jaunes, que l'on peut rencontrer au bord des bois, dans les taillis, le long des ruisseaux et le long des haies, les indigènes du Kamtchatka tirent un principe très toxique dont ils empoisonnent les pointes de leurs flèches («Prisma», Mai 1951). – Parmi les *ancolies* mentionnons l'espèce commune (Aquilegia vulgaris) et toutes ses variétés horticoles, aux couleurs et formes multiples, simples ou doubles, dont on fait si volontiers des bouquets, et qui toutes contiennent un glucoside cyanogénétique dans toutes leurs parties, principe qui, selon A. Dolivo (dans Aloys Duperrex «Nos fleurs») agit comme narcotique. – D'après J. Costantin et F. Faideau, «Les plantes», édition Larousse, Paris, toutes les *Euphorbiacées* sont toxiques. Nombreuses sont celles qui fleurissent au printemps: les *mercuriales* (Mercurialis perennis et annua), l'*euphorbe douce* (Euphorbia dulcis), l'*euphorbe verruqueuse* (Euphorbia verrucosa), l'*euphorbe à feuilles d'amandier* (E. amygdaloides) et l'*euphorbe faux cyprès* (E. Cyparissias); le latex malodorant que renferment leurs tissus éloigne le bétail de ces plantes (Bulletin de la L.S.P.N.). – Dans la *chélidoine grande éclaire* (Chelidonium majus), appelée aussi herbe aux verrues, le latex d'un beau jaune orange renferme divers alcaloïdes qui la rend toxique; à fortes doses l'extrait peut provoquer

Jugendbücher

Besprechungen des Jugendschriften-Ausschusses
Lehrerverein Bern-Stadt Nr. 2 1966

AEBLI FRITZ, *Gestohlen, verbrannt, verunfallt.* SJW-Heft Nr. 915. Ill., 32 S. Schweiz. Jugendschriftenwerk, Zürich, 1965. Fr. –.70.

Hans soll in der Schule einen Vortrag halten über den Beruf seines Vaters, der Versicherungsfachmann ist. Der Leser schaut Hans über die Schulter beim Zusammentragen seines Materials und vernimmt dabei allerlei Wissens- und Beherzigenswertes aus diesem Gebiet.
KM ab 12. *Empfohlen.* *Annemarie Geissbühler-Lanz*

AEBLI FRITZ, *Meine Autofabrik und Fahrschule.* SJW-Heft Nr. 914. Ill., 32 S. Schweiz. Jugendschriftenwerk, Zürich, 1965. Fr. –.70.

Das Heft wendet sich an kleine Bastler: Auf steifem Papier finden sich 15 Automodelle – 7 Veteranen, 7 moderne Wagen und 1 Zukunftsauto – gegen 80 Verkehrssignale und ein Autospielplan samt Spielregel. Die sehr klar verfasste Bastelanleitung ermöglicht es auch dem nicht bastelgewohnten Autofan, sich eine eigene volle Garage und wichtige Verkehrskenntnisse anzueignen.
KM ab 9. *Empfohlen.* *Annemarie Geissbühler-Lanz*

ALVERDES PAUL UND KATHARINA MAILLARD, *Vom Schlaraffenland.* Ill., 16 S., Pbd. Stalling, Oldenburg, 1965. Fr. 11.65.

Ein Buch mehr übers Schlaraffenland, reich illustriert mit farbig lustigen und plakatmässigen Bildern. Dazu die Erzählung vom fernen Wunschland. Als Bilderbuch ab 4 Jahren mit Lesetext ab 8 Jahren *empfohlen.* *Elisabeth Tschumper*

BALMER-GFELLER RUTH, *Helene von Lerber 1896–1963.* Ill., 58 S., brosch. Haller, Bern, o. J., Fr. 4.90.

In den wichtigsten Zügen schildert die Schwiegertochter des unlängst verstorbenen Emmentaler Schulinspektors Helene von Lerbers Lebensgeschichte. Frau Balmer, selber eine ehemalige Schülerin der Neuen Mädchenschule, weiss vieles aus eigenem Erlebnis zu berichten. Anderes hat sie mit grossem Einfühlungsvermögen zusammengetragen und bearbeitet. 10 Photobeilagen stellen die christliche Lehrerin und ihre Familie im Bild vor. Eine kurze Biographie, die ein reichhaltiges Leben schildert!
KM ab 13. *Empfohlen.* *Paul Rauber*

BAUMANN HANS, *Der rote Pull.* RTB Nr. 44. 143 S., kart. Maier, Ravensburg, 1965. Fr. 2.90.

«Der rote Pull» ist die Geschichte eines Buben, dem wir in seinen Streichen begegnen. Der junge Leser wird sich gerne mit der Gestalt dieses sympathischen Schlingels identifizieren. Sein Verhalten zu seiner alleinstehenden Mutter, den Kameraden, den Tieren ist mit warmem Humor gezeichnet. Unaufdringlich, ohne moralisierenden Misston erzieht diese Geschichte den jungen Leser zu Ritterlichkeit gegenüber Mensch und Tier.
KM ab 12. *Empfohlen.* *H. Stuker*

BAYLEY VIOLA, *Schatten über Penderwick.* RTB Nr. 53. 167 S., kart. Maier, Ravensburg, 1965. Fr. 2.90.

In der einsamen Gegend von Penderwick steht der «Traveller», ein mit interessanten Neuerungen versehener Vielzweckwagen, in einer verlassenen Werkhalle, damit hier im geheimen die letzten Regulierungen und Tests ausgeführt werden können. Dunkle Gesellen der Konkurrenzfirma wohnen als harmlose Feriengäste und Fischer in einer nicht weit entfernten Pension, welche die junge Hattie kürzlich geerbt und nun während einiger Wochen, zusammen mit Nichten und Neffen, verwaltet. Wie diese Schar junger Leute den dunklen Machenschaften der «Fischer» auf die Spur kommt und schliesslich die Schuldigen entdeckt, erzählt die Autorin auf spannende und humorvolle Art.
KM ab 13. *Empfohlen.* *Edith Müller*

BENDL EDMUND JOSEF, *Das Dorf der tausend Wunder.* Ill., 204 S., Ln. Überreuter, Wien, 1965. Fr. 9.80.

Die Verwirklichung des ersten österreichischen Kinderdorfes wird durch Edmund Joseph Bendel zwar etwas zu sehr idealisiert, doch erleidet die sonst sauber gestaltete und erzieherisch wertvolle Erzählung dadurch keinen wesentlichen Abbruch.
KM ab 11. *Empfohlen.* *H. Eggler*

BERGER PETER, *Flugschüler Stahl.* Ill., 136 S., Hln. Bardtenschlager, München, 1965. Fr. 9.55.

In einer leicht lesbaren Erzählung ist hier der Weg eines Knaben vom Schüler bis zum Verkehrsflugzeugpiloten geschildert. Daneben hat der Leser auch gleich eine recht gute Übersicht über die Entwicklung der Fliegerei, besonders der deutschen. Das klare Herausarbeiten der zur Eignung erforderlichen charakterlichen Eigenschaften ist bemerkenswert.
KM ab 13. *Empfohlen.* *Fritz Ferndriger*

BLAZKOVA JAROSLAVA, *Mein Freund ist Käpt'n Haschaschar.* A. d. Slowak. Ill., 128 S., Pbd. Herold, Stuttgart, 1965. Fr. 8.20.

Eine liebenswürdige Umweltgeschichte für 10- und über 10jährige, deren «Probleme» daher rühren, dass sie ungleich stark sind und ungleich schnell der Märchenwelt entwachsen.

Ist der mit blühender Einbildungskraft gesegnete David der Knirps, der sich ins Land Cingilingi sehnt, wo ein Pulver gegen die Angst verkauft wird, ein Schwindler und Hochangeber oder ein Held? Der erträumte Onkel Kapitän Haschaschar spornt ihn zu Erzählungen und Forschertaten an, die ihn in Konflikt bringen mit den Gesetzen der wirklichen Welt, in der Wolf, der furchteinflössende Klassenstärkste, obenaufzuschwingen scheint. Wahrhaft kindertümlich geschrieben, voller köstlicher Einfälle, kann das aus dem Slowakischen sorgfältig in gepflegtes Deutsch übersetzte Buch unsern Dritt- und Viertklässlern zur Lektüre empfohlen werden.

Sauberer, grosser Druck und einige hübsche Federzeichnungen vervollständigen den guten Gesamteindruck.
KM ab 12. *Empfohlen.* *W. Sommer*

BOJER JOHAN, *Lars, der Lofotfischer.* A. d. Norweg. SJW-Heft Nr. 913. Ill., 32 S. Schweiz. Jugendschriftenwerk, Zürich, 1965. Fr. –.70.

Mit dem 16jährigen Lars erlebt der Leser einen Winter auf dem Lofot. Die gefährliche und harte Fischerei mit dem Segelschiff und der Kampf mit den Motorfischern lassen Lars auf seinen Entschluss, Lofotfischer zu werden, zurückkommen. Eine neue Zeit bricht an; der Motorfischer ist ein Industriearbeiter. Lars wird Schulleiter.

Die Texte sind geschickt ausgewählte Abschnitte aus dem Roman «Die Lofotfischer». Sie geben ein sehr anschauliches Bild vom Leben dieser Männer und ihrer Familien. Die Hoffmannschen Schwarz-weiss-Zeichnungen fügen sich gut in das Ganze ein.
MK ab 13. *Sehr empfohlen.* *Annemarie Geissbühler-Lanz*

BOLLIGER HEDWIG, *Bettinas grosser Wunsch.* Die Sehnsucht eines Kindes nach dem Elternhaus geht in Erfüllung. Ill., 133 S., Hln. Rex, Luzern, 1965. Fr. 9.80.

Bettina wächst in einem Waisenhaus auf, weil die alleinstehende Mutter sie nicht zu sich nehmen kann. Als sich diese wieder verheiratet, entstehen neue Schwierigkeiten, weil die Stiefgrossmutter, die in dieser Familie das Heft in Händen hält, Bettina ganz ablehnt. Wie nun das Herz dieser alten, verhärmten Frau weich wird und sich alles zum Guten wendet, erzählt dieses Buch. Die Typen sind fein gezeichnet und die Geschichte klar aufgebaut. Die Illustrationen sind nett und fügen sich gut ins Buch ein. Für Kinder, die sich für Schicksale anderer Menschen interessieren und die gerne etwas fürs Gemüt haben.
KM ab 10. *Empfohlen.* *Rud. Hubacher*

BONSELS GISELA, *Der gestohlene Räuber.* RTB Nr. 42. Ill., 127 S., kart. Maier, Ravensburg, 1965. Fr. 2.90.

Elf kleine, vergnügte Geschichtlein mit lustigen Illustrationen für den Lese-Anfänger liegen in diesem Ravensburger-Bändlein vor. Einige der Erzählungen sind sogar mit Schreibschrift (zusammenhängend) geschrieben und sorgen noch für weitere Abwechslung.
KM ab 6. *Empfohlen.* *Elisabeth Tschumper*

BORG INGA, *Plupp und seine Freunde.* A. d. Schwed. Ill., 96 S., Pbd. Rascher, Zürich, o. J. Fr. 13.20.

Plupp, ein kleines trollähnliches Wesen, erzählt von Lappland, seiner Heimat. Schlichte Natur- und Tierschilderungen überwiegen das äussere Geschehen. Was die modernen Reiseschriften für die Erwachsenen, sind solche Kinderbücher für die kleinen Leser. Sie bringen ihm ferne Länder nahe. Wenn dies in so zurückhaltender Weise geschieht wie in diesem, von der Autorin selbst illustrierten Buch, verdient es unsere Empfehlung.
KM ab 8. *Empfohlen.* *F. G. Maier*

BOYLSTON HELEN DORA, *Susanne Barden in New York.* A. d. *Amerik.* BTB Nr. 55, Fortsetzung von Bd. 33 und 44. 185 S., kart. Benziger, Einsiedeln, 1965. Fr. 2.90.

Susanne Barden ist eine junge, hübsche Fürsorgeschwester in New York. Sie erfüllt ihre Arbeit mit Begeisterung und Tapferkeit, bis sie ihren Weg an der Seite eines jungen Arztes findet.

Das Buch zeigt wohl nicht ganz alle Seiten des Berufes, auch die Schwierigkeiten sind rosig angehaucht. Aber es zeigt den Durchhaltewillen eines jungen Menschen, den eigenen Weg klar zu erkennen. Es ist mit Schwung und Humor geschrieben und bietet manche wertvolle Einsicht in den amerikanischen Alltag.
M ab 14. *Empfohlen.* *Peter Schuler*

BÜCHLER KURT, *Der Flohmarkt von Paris.* SJW-Heft Nr. 910. Ill., 24 S., br. Schweiz. Jugendschriften-Werk, Zürich, 1965. Fr. –.70.

Auf dem Flohmarkt von Paris sind viele Gegenstände beisammen: eine Puppe, ein Schlüssel, ein goldener Hahn von einer Kirchturmspitze, ein Milchkrug, ein Bügeleisen usw. Alle diese Einzelstücke erzählen in Wort und Bild ihre Lebensgeschichte.
KM ab 8. *Empfohlen.* *Paul Rauber*

DEMETER ROSA, *Hüpfen, laufen, springen.* A. d. Ungar. Ill., 127 S., Pbd. Rascher, Zürich, 1965. Fr. 14.90.

Wenn man die erschreckend grosse Zahl von Haltungsschäden sieht, so kann man das Kinderturnbüchlein nicht genug willkommen heissen. Dabei ist sympathisch, dass nicht mit tierischem Ernst Rumpfbeugen und Liegestützen geübt werden müssen, sondern dass man Blumen pflückt, ein Kran oder ein Flugzeug ist, usw., also spielend turnt. Dem leichtfasslichen Text, der auch angibt, zur Stärkung welcher Muskeln die Übungen wirken, sind fröhliche Zeichnungen beigefügt.
Erw. *Sehr empfohlen.* *Paul Rauber*

DEMMER ELLY UND ARMIN BRUGGISSER, *Ja, ja, der Michel!* Ill., 48 S., Pbd. Betz, München, 1965. Fr. 8.20.

Ein Buch fürs erste Lesealter, sehr eindrücklich durch die künstlerisch kraftvollen Illustrationen von Armin Bruggisser. Ein Bauer erzählt in der Rückschau von seiner Jugendzeit auf dem väterlichen Hof. In kurzen einfachen Sätzen ein eindrückliches Erlebnis des bäuerlichen Alltags und all seiner Arbeiten mit Pflug, Egge und Pferd, Lebensbilder, die durch den heutigen, vorwiegend maschinellen Betrieb leider je länger, je mehr verlorengehen.
KM ab 8. *Sehr empfohlen.* *Elisabeth Tschumper*

DIEKMANN MIEP, *Padu ist verrückt.* Ill., 144 S., br., Maier, Ravensburg, 1965. Fr. 2.90.

Padu lebt als kleiner Aussenseiter der Dorfjugend in Santa Martha, einem Dörfchen auf einer karibischen Insel. Seine Freizeit verbringt er einsam im Wrack eines gestrandeten Schiffes. Die andern Dorfkinder, die ihn deshalb für «verrückt» halten, müssen aber schliesslich doch erkennen, dass in dem kleinen Kerl mehr Mut und mehr Klugheit steckt als in ihrem grossmauligen Rädelsführer Pikki.

Ein schon oft behandeltes Kinderproblem wird hier in einer für die jungen Leser neuen und fremden Welt aufgerollt.
KM ab 10. *Empfohlen.* *Edith Müller*

DISNEY WALT, *Im Tal der Biber.* Ill. mit Farbphotos, 95 S., kart. Maier, Ravensburg, 1965. Fr. 2.90.

Das Büchlein bedarf keiner wortreichen Empfehlung: die 34 schönen Farbphotos aus dem Leben der Biber sprechen für sich. Schon die Bilder allein sind den Preis des Taschenbuches wert. Der Text ist dem Bildteil qualitativ ebenbürtig.
KM ab 12. *Empfohlen.* *Paul Rauber*

DISNEY WALT, *Wunder der Prärie.* Farbphotos, 95 S., kart., Maier, Ravensburg, 1965. Fr. 2.90.

Das Taschenbuch zum bekannten gleichnamigen Disney-Film. Das Bändchen enthält viel Wissenswertes von selten gewordenen Tieren und ihren Lebensbedingungen. Es wirbt in schöner Weise für die Erhaltung des bedrohten Lebens.
KM ab 11. *Sehr empfohlen.* *Dora Heeb*

Durch die weite Welt. Das grosse Buch für jeden Jungen. Band 39. Ill., 404 S., Ln. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1965. Fr. 19.50.

Aus vielen Gebieten (Forschung, Reisen, Abenteuer, Technik, Verkehr, Kultur, Natur, Sport usw.) setzen sich die Beiträge dieses Jahrbuches zusammen. Breiter Raum ist dabei der Schiffahrt eingeräumt (3000 Jahre Segelschiffe, Auf Fischjagd, Eisfahrt nach Finnland). Aber auch das Fliegen kommt nicht zu kurz: z. B. wird anhand eines Schnittbildes der «Coronado» HB–ICC, einer Swissair-Maschine, deren «Inneres» vorgestellt. Vermischt mit Erzählungen, Rätseln, aktuellen Berichten u. a. m. ergibt sich ein Buch, das manchem Interesse entgegenkommt. 500 teils mehrfarbige Bilder und eine Ausklapptafel beleben den Inhalt.
K ab 13. *Empfohlen.* *Paul Rauber*

ERDMANN LOULA GRACE, *Und der Wind weht frei.* Trio TB Bd. 46. 185 S., kart. Sauerländer, Aarau, 1965. Fr. 2.90.

Eine Geschichte aus der Pionierzeit in West-Texas. Sie gewährt uns Einblicke in das harte und primitive Leben einer Siedlerfamilie im Jahre 1893. Der Vater will in einer Gegend mit reiner Viehzucht eine Farm mit Ackerbau aufbauen, doppelt schwer, weil er auf sich selbst angewiesen ist.

Seine älteste Tochter träumt dauernd von der Schule in Ost-Texas. Aber sonderbar – der Wind bläst ihr diese Träume fort. Er singt ihr von der grossen Freiheit, die sie geniessen kann. Er lehrt sie die Menschen und ihr Kämpfen lieben.

Diese Wandlung wird um so verständlicher, weil das Mädchen auf Dennis wartet, der mit ihr als Arzt wirken und leben will.

KM ab 13. *Empfohlen.* *R. Studer*

FLEURON SVEND, *Reineke Rau.* Arena TB Bd. 1002. Arena, Würzburg, 1964. Fr. 2.90.

Als schwächstes von drei jungen Füchslein wächst Rau in einer Tannenschonung auf, muss sich schon sehr früh ihrer Haut wehren und wird rasch eine verschlagene, schlaue Fähe. Der Leser begleitet nun Rau auf ihren Raubzügen, die dank dem trefflichen Wortschatz des Verfassers ausserordentlich naturgetreu wirken.

KM ab 12. *Empfohlen.* *Annemarie Geissbühler-Lanz*

GAST LISE, *Unsere Ponies und wir.* RTB Nr. 52. Ill., 150 S., kart. Maier, Ravensburg, 1965. Fr. 2.90.

Auf einem einsamen Hof begegnen wir der engen Lebensgemeinschaft zwischen Mensch und Tier. Man vernimmt viel Interessantes aus den Lebensgewohnheiten der Zwergpferde. Die erfrischend geschriebene Geschichte kommt dem Zug des jungen Menschen nach Romantik und natürlicher Ungebundenheit entgegen.

KM ab 12. *Empfohlen.* *H. Stuker*

GATTI ATTILIO, *Meine liebsten Tierkinder.* A. d. Amerik. Ill., 150 S. Orell Füssli, Zürich, 1965. Fr. 13.50.

Der bekannte Forscher erzählt uns hier von jungen Tieren, die er auf seinen Forschungsreisen in seinen Lagern aufzog, betreute und kennenlernte. Er erzählt anschaulich, fröhlich, abwechslungsreich und scheut sich nicht, eine eigene Meinung zu haben. Er bemüht sich sehr, das Tier als Tier zu verstehen und zu lieben. Für unsere Knaben und Mädchen ist diese Art der Begegnung mit dem Tier richtig und fördernd. Das Buch weist einige gute Photos auf.

KM ab 12. *Empfohlen.* *Fritz Ferndriger*

CETTO GITTA VON, *Wiedersehn mit Josi.* Ill., 160 S., Pbd. Schneider, München, 1965. Fr. 5.80.

Josi und Niko, zwei Nachbarskinder, hegen schon früh eine geheime Zuneigung zueinander. Sie verlieren sich später aus den Augen. Doch ein zufälliges Zusammentreffen in Berlin bringt das Happy-End.

Die Erwartungen, ein feinsinnig geschriebenes Mädchenbuch vorzufinden, haben sich leider nicht ganz erfüllt. In sprachlicher und inhaltlicher Hinsicht sind zu viele Konzessionen an die Welt der Halbstarken gemacht worden.

M ab 12. *Bedingt empfohlen.* *H. Eggler*

GRABSKI ROBERT, *Familie Coco.* Eine Hamstergeschichte. Ill., 32 S., Hln. Schmidt, Berlin, 1965. Fr. 10.70.

Die Tierliebe der Kinder, die Tierfeindlichkeit vieler Hausbesitzer (und die Vernunft vieler Eltern) haben zu einer wahren Mode der Kleinsttierhaltung geführt. Der possierliche Hamster ist ein recht häufiger Bewohner des Kinderzimmers geworden. Der Familie Coco geht es besser als den meisten Artgenossen: Das Leben im Käfig nimmt einen sehr kleinen, die Streifzüge ausserhalb einen um so grösseren Raum ein. Dass und wie dabei das vom Menschen verwendete Material durchaus zweckfremd gebraucht wird, macht den Inhalt der Geschichte aus, die mit sehr wenig Text und vielen schwarz-weissen Photographien «erzählt» wird.

KM ab 6. *Bedingt empfohlen.* *Annemarie Geissbühler-Lanz*

GRUND JOSEF C., *Flakhelfer Briel.* «Und sie werden nicht mehr frei ihr ganzes Leben.» 172 S., Ln. Sebaldus, Nürnberg, 1965. Fr. 11.80.

In unsern Tagen passiert ein Unglück: zwei Knaben werden durch einen Blindgänger des Zweiten Weltkrieges verletzt. Während der Vater des einen auf Nachrichten aus dem Spital wartet, wird die Vergangenheit noch einmal lebendig in ihm. Er stellt uns in den Visionen, die ihn bedrängen, seine Klassenkameraden und sich selber vor, zeigt, wie sie als Gymnasiasten eingezogen wurden, noch zu jung für die Matur, aber alt genug zum Sterben. Am gleichen Ort des Unfalles mit dem Blindgänger erlebten sie die letzten Tage des Dritten Reiches. Die Unerbittlichkeit des Krieges zerbricht alles: ihre falschen Ideale, ihren Glauben an den «Führer», an die Zukunft. Die Erwachsenen verlieren ihre Maske, alle Werte werden umgekrempelt. Viele verlieren ihr Leben, über allen aber liegt das Wort Adolf Hitlers: «. . . und sie werden nie mehr frei sein ihr ganzes Leben» (1938).

Ein tapferes Buch, das auch unsere Kinder, welche die Zeit nicht mehr miterlebten, erfassen können.

KM ab 15. *Sehr empfohlen.* *Peter Schuler*

HAMRE LEIF, *Überschalljäger brennt!* A. d. Norweg., 155 S., brosch. Trio, Sauerländer, Aarau, 1965. Fr. 2.90.

Leif Hamre hat hier ein überaus spannendes und zugleich ernsthaftes Buch geschrieben. Ein Flieger- und Technikerteam will einem technischen Mangel bei einem Überschalljäger auf die Spur kommen. Die Männer setzen dabei bewusst ihr Leben ein. Der Einsatz ist gross, die Opfer sind schwer, aber die Mannschaft hat endlich Erfolg, und die Flüge werden in Zukunft sicher sein.

Mut, Verantwortung gegenüber den Mitmenschen, Durchhalten, Sich-einordnen-Können, das sind einige wesentliche Themen des Buches. Dass daneben die faszinierende, schillernde, gefährliche Welt der Flugtechnik die jugendlichen Leser ansprechen wird, ist selbstverständlich.

K ab 14. *Empfohlen.* *Fritz Ferndriger*

HAUSER MARIANNE, *Heller Tag.* Ill., 31 S., brosch. SJW-Heft Nr. 908, Schweizerisches Jugendschriften-Werk, Zürich, 1965. Fr. –.70.

Stimmungsvolle gereimte Texte über Begebenheiten aus dem Alltag, begleitet von grosszügigen Kreidezeichnungen. Ein anspruchsvolles Heft!

KM ab 8. *Sehr empfohlen.* *Dora Heeb*

HELBLING MARGRIT, *Kleines Haus im Dschungel.* 187 S., kart. Benziger, Einsiedeln, 1965. Fr. 2.90.

Als junge Frau begleitet die Autorin ihren Mann nach Südafrika, wo sie am Rande des Dschungels in einer kleinen, verlotterten Holzbaracke das einfachste aller Leben führt. Sie ist keine Heldennatur, sie fürchtet sich vor Ungeziefer, es ekelt ihr vor Spinnen und Tausendfüsslern, in der Nacht wird sie von Albträumen heimgesucht. Trotzdem meistert und bewältigt sie dies neue Leben mit der ihr eigenen Tapferkeit, weil sie allen Dingen das richtige Mass zu geben weiss. – Hinter den unzähligen kleinen Unannehmlichkeiten entdeckt sie nach und nach die tiefe und grosse Schönheit dieser Landschaft, und die Liebe zu diesem Land hilft ihr, Enttäuschungen, Mühsal und Heimweh zu überwinden.

Margrit Helbling ist eine Meisterin in der Schilderung dieser bunten, fremden Welt. Menschen, Tiere und Pflanzen zeichnet sie mit treffenden Worten, so dass der afrikanische Dschungel in seiner ganzen faszinierenden Vielfalt vor unserm innern Auge entsteht.
M ab 14. *Sehr empfohlen.* *Edith Müller*

HESS ROBERT, *Was weisst du vom Sport?* 1000 Fragen – 1000 Antworten. Ill., 126 S., kart. Maier, Ravensburg, 1965. Fr. 2.90.

1000 Antworten geben Auskunft auf 1000 Fragen aus allen Gebieten des Sportes. Unsere sportbegeisterte Jugend wird dabei viel Interessantes vernehmen. Das Büchlein ist geschickt aufgemacht: Nach 100 Fragen kommt jeweilen ein Bild eines berühmten (deutschen) Sportlers und auf der Rückseite sind je drei Anekdoten zu lesen.
K ab 12. *Empfohlen.* *W. Lässer*

HEWARD CONSTANCE, *Jonathans Kinder.* A. d. Engl. Ill., 227 S., Hln. Union, Stuttgart, 1965. Fr. 11.65.

Drei Kinder und ein Hund kommen zu ihrem schrulligen Onkel, der sie widerwillig aufnimmt. Ein Roman für Kinder. Wenig Handlung, keine Spannung. Harmloses Lesefutter.
KM ab 10. *Bedingt empfohlen.* *Dora Heeb*

HILBERT PETER PAUL, *Der Diamantenpfad.* Neu bearb. Aufl. von «Jan aus dem Busch». Ill., 143 S., Ln. Herold, Stuttgart, 1965. Fr. 10.20.

Jan verlässt Onkel und Tante, um nach den Ferien wieder in die Schule nach Windhoek zu gehen, begibt sich aber an den Rand der Kalahari-Wüste, teils aus purer Abenteuerlust, teils weil er von Onkels altem Vorarbeiter das Kroki eines vermuteten Diamantenfeldes erhalten hatte. Er schliesst sich Farmern an, die geraubtes Vieh suchen, dann einer seltsamen Forschergruppe, deren Führer einen verschollenen Forscher, die übrigen Abenteurer aber auch Diamanten finden wollen. So fehlt es denn nicht an Abenteuern. Man erhält dabei ein Bild vom Leben der Farmer in SW-Afrika, von der Landschaft und den Buschmännern. Diese kommen bei näherer Bekanntschaft doch besser weg, als die Buren sie darstellen. Naturbeobachtung und Humor sind Pluspunkte. Ausdrücke aus dem Niederdeutschen und der Sprache der Buren bleiben unerklärt. Die schwungvollen Pinselzeichnungen sind oft etwas zu gross für den kleinen Schriftspiegel.
KM ab 12. *Bedingt empfohlen.* *Dr. F. Moser*

HOFFMANN RUTH, *Poosie entdeckt Amerika.* Ill., 167 S., kart. Maier, Ravensburg, 1964. Fr. 2.90.

Diesmal reisen wir mit der kecken und so liebenswerten Poosie wieder zurück nach Amerika, finden dort ihre alten Freunde und nehmen teil an manch lustigem Abenteuer und viel fröhlichen Überraschungen. Auch dieser nun dritte Poosie-Band schildert feinsinnig und zugleich humorvoll das Erleben, Denken und Handeln dieses amerikanischen Kindes.
M ab 10. *Empfohlen.* *Edith Müller*

ISH-KISHOR SULAMITH, *Der rote Sabbat.* A. d. Amerik. Ill., 108 S., Ln. Herder, Freiburg i. Br., 1965. Fr. 11.65.

Thomas (ein etwa 12jähriger Knabe), Leibeigener eines böhmischen Grafen, wird nach mancherlei Erlebnissen Diener eines vornehmen Juden im Prager Ghetto. Mit Staunen erfährt er, dass die Juden hilfsbereiter und gütiger als sein früherer Herr sind, weder Verbündete des Teufels noch Zauberer und Menschenfresser. Nach den Schrecken eines Ghettosturmes trachtet er nur noch, seine jüdischen Freunde wiederzufinden.

Das Buch gibt ein eindrückliches Bild der Zeit (16. Jahrh.). Papier, graphische Gestaltung und Illustrationen sind ausgesucht schön, nur dürfte die etwas grosse Schrift die reiferen Kinder, für die das Buch bestimmt ist, vom Lesen abhalten. Der Text stimmt mit den sprunghaften Gedankengängen eines 12jährigen Knaben überein.
KM ab 12. *Empfohlen.* *Marianne Thomann*

KAUFMANN HERBERT, *Die Stadt unter dem Wüstensand.* 189 S., kart. Benziger, Einsiedeln, 1965. Fr. 2.90.

Ghana, die sagenhafte Wüstenstadt, ist das Ziel zweier Expeditionen. Das Gerücht, dass diese versunkene Stadt reiche Goldschätze berge, zieht archäologische Fachleute an wie auch einen Mann, der dort Gelegenheit zu dunklen Geschäften wittert. – Wie in allen andern Büchern Herbert Kaufmanns spürt man auch in diesem Werk seine gründliche Kenntnis von Land und Leuten Afrikas. Er vermag den Leser vom Anfang bis zum Ende der Erzählung zu fesseln.
KM ab 13. *Sehr empfohlen.* *W. Lässer*

Kinderverse von nah und fern. Ill. von Ted Scapa, 32 S., Pbd. Benteli, Bern, 1965. Fr. 5.80.

Fünfzehn ansprechend illustrierte Kinderverse aus zehn europäischen Sprachgebieten mit daruntergesetzter deutscher Übersetzung. An wen wendet sich das Werklein? Am ehesten wohl an die Mutter von versbegierigen Kindern jedes Alters, wenn auch die Zeichnungen besonders die jüngeren ansprechen werden.
KM ab ?. *Empfohlen.* *Annemarie Geissbühler-Lanz*

KNOBEL BETTY, *Brig.* Ein Roman um ein junges Mädchen. Ill., 167 S., Ln. Rotapfel, Zürich, 1965. Fr. 12.50.

Brigitte, ein Adoptivkind aus der deutschen Schweiz, hat in der «Rondinella» vorläufig ein Heim gefunden. Aber sie sucht verzweifelt ihren Vater.

Trotz der liebevollen Betreuung fehlt ihr die Geborgenheit der Familie. Das Buch ist spannend geschrieben und schön illustriert.
KM ab 14. *Empfohlen.* *Erica Mühlethaler*

KOLNBERGER EVELYN, *Andrea im Lande der Minarette.* Ill., 125 S., Ln. Hoch, Düsseldorf, 1965. Fr. 9.40.

Das Buch versucht der jungen Leserin die Türkei nahezubringen. Wohl werden Gebäude und das Leben in Istanbul und Anatolien beschrieben und z. B. von der Abschaffung des Fez berichtet. Doch bleiben diese Mitteilungen oberflächlich und vermögen nicht, ein tieferes Interesse für das fremde Land zu wecken.

Zudem erscheint die Abenteuergeschichte – obwohl sie nicht ganz ohne Spannung ist – bei einiger Überlegung reichlich unwahrscheinlich.
M ab 12. *Bedingt empfohlen.* *S. Wyler*

KRÜSS JAMES, *Florentine.* Ill., 143 S. Maier, Ravensburg, 1965. Fr. 2.90.

Verzwickte lustige Geschichten von einem phantasievollen Mädchen, das den ganzen Tag sich selbst überlassen bleibt. Florentine dichtet zwischendurch vergnügliche Verse, so z. B. «Florentine heisst ein Kind, wenn es mager ist und spinnt!»
KM ab 12. *Empfohlen.* *D. Heeb*

LAAN DICK, *Pünkelchen in der kleinen Stadt.* A. d. Holländ. Ill., 158 S., kart. Herold, Stuttgart, 1965. Fr. 10.20.

Ein weiteres Buch in der berühmten Pünkelchen-Reihe! – Dieses Mal landet das Zwergmännlein in einer Spielzeugstadt, die in einem Warenhaus ausgestellt ist, und erlebt dort

die spannendsten Abenteuer. – Für Kinder, die Pünkelchen kennen, sicher ein neues, grosses Vergnügen!

Ab 8 Jahren zum Selberlesen, ab 6 Jahren zum Vorlesen und Erzählen *empfohlen.* *Elisabeth Tschumper*

LIENAU RENATE, *Dirk war der Anlass.* 152 S., Ln. Herold, Stuttgart, 1965. Fr. 9.05.

Nach einigen berechtigten Ausflüchten entschliesst sich die junge Mirl, der schwangeren Mutter beizustehen und für einige Zeit die Pension der Eltern weiterzuführen. Ein ungewöhnliches Thema, einfach und sauber erzählt.
M ab 13. *Empfohlen.* *D. Heeb*

MEIJER CHRISTOPH A., *Funker und Spione.* 192 S., kart. Benziger, Einsiedeln, 1964. Fr. 2.90.

In der Art eines grossen Krimi-Reissers wird hier von einem intelligenten Burschen – Kees – erzählt. Durch ihn wird ein Matrosen-Funkerkurs aufgescheucht, auf geheimnisvolle Funkzeichen aufmerksam gemacht. Schlussendlich gelingt es, eine Bande von Spionen auszunehmen. Obschon ziemlich viel geredet, weniger gehandelt wird, geht es doch nicht ohne die üblichen Hindernisse und Überraschungen ab: nächtliche Verfolgungen, Handgemenge, Knacken von Handschellen – aber alles im Rahmen eines Jugend-Krimi.

Unsere jugendlichen Leser sind ziemlich verwöhnt – werden sie an diesem eher biedern Büchlein Gefallen finden?
KM ab 12. *Empfohlen.* *R. Studer*

Mein Freund 1966. Schülerkalender. Herausgeber: Katholischer Lehrerverein der Schweiz. Ill., 97 S., Pbd. Walter, Olten, 1965. Fr. 5.–.

In schmuckem, ansprechendem Kleid bietet dieser Kalender viel Wissenswertes aus Technik, Geschichte, Kunst, Natur und Sport.

Er regt an zu sinnvoller Freizeitgestaltung. Verdienstvoll ist, dass der letzte Teil Ausschnitte aus guten Jugendbüchern enthält und dadurch den Leser mit guter Lektüre vertraut macht.
KM ab 12. *Empfohlen.* *H. Stuker*

MODIN UNO, *Lu, der unheimliche Gast aus den Wäldern.* A. d. Schwed. Ill., 144 S., kart. Klein, Lengerich i. W., 1965. Fr. 8.20.

Der schwedische Schriftsteller Uno Modin schildert die Natur und vor allem den Luchs Lu in so plastischer und anregender Weise, dass wir gebannt den Ereignissen folgen. Die Illustrationen, in schwarz-weissen Tönen, sind in angenehmem Rhythmus in den Text eingestreut. Leider vermag die Titelseite mit den schreienden Farben keineswegs auf den Gehalt des Buches hinzuweisen.
KM ab 13. *Empfohlen.* *H. Eggler*

MONTGOMERY JOHN, *Foxy.* A. d. Engl. Ill., 149 S., Pbd. Schweizer Jugend, Solothurn, 1965. Fr. 9.80.

Die vorliegende Erzählung soll auf einer wahren Begebenheit beruhen. Ein kleiner Bub, ein Adoptivkind, findet einen Fuchs und zieht ihn auf der Farm seiner Eltern heimlich auf. Mit dem Wachsen des Tieres muss es naturgemäss zu Schwierigkeiten kommen.

Der Autor erzählt sehr klar, genau und überzeugend all die Ereignisse, die sich in einem kleinen englischen Dorf und der Landschaft abspielen. Er nimmt auch unmissverständlich Stellung gegen die barbarische Unsitte der grausamen Fuchsjagden.
KM ab 11. *Empfohlen.* *Fritz Ferndriger*

MOODY RALPH, *Bleib im Sattel!* A. d. Amerik. 186 S., kart. Trio, Sauerländer, Aarau, 1965. Fr. 2.90.

Ralph Moody ist ein tapferer Junge im amerikanischen Westen. Er hilft seinen Eltern mit allen Kräften beim Aufbau einer neuen Heimat auf einer verlotterten Farm. Er ist weit davon entfernt, ein Musterknabe zu sein, aber das Leben nimmt ihn hart in die Finger, und frühzeitig muss der Knabe die Stelle seines Vaters einnehmen.

Wir begrüssen freudig das Erscheinen des wertvollen Buches in der wohlfeilen Trio-Reihe und hoffen, dass recht viele Kinder zu dieser Lektüre greifen werden.
KM ab 10. *Sehr empfohlen.* *Peter Schuler*

MÜLLER ELISABETH, *Eveli und das Wickelkind.* SJW-Heft Nr. 912. Ill., 32 S. Schweiz. Jugendschriftenwerk, Zürich, 1965. Fr. –.70.

Eveli hat beim Orgelbasar eine hübsche Puppe entdeckt, die es gerne haben möchte. Sein Los geht aber leer aus. Elisabeth Müller schildert feinfühlig den seelischen Kampf des Mädchens. Ein echtes Werk der Berner Dichterin!
KM ab 8. *Empfohlen.* *Paul Rauber*

MÜLLER TRUDI, *Im Lager der Segelflieger.* Ill., 215 S., Pbd. Orell Füssli, Zürich, 1965. Fr. 13.60.

Die Mitglieder einer Segelfluggruppe nehmen in ihr Übungslager ihre Familien mit. Es entwickelt sich eine sommerliche Ferienlagererzählung, in deren Verlauf neben dem heiteren Lagerleben die Schönheiten, die Technik, aber auch die Schwierigkeiten des Segelfluges erzählt werden. Die technischen Belange sind geschickt in die Erzählung verwoben.
KM ab 13. *Empfohlen.* *Peter Javet*

NOACK HANS-GEORG, *Der gewaltlose Aufstand.* Martin Luther King und der Kampf der amerikanischen Neger. Ill., 432 S., Ln. Signal, Baden-Baden, 1965. Fr. 22.85.

Der Kampf der Neger um Gleichberechtigung und Menschenwürde bildet den Inhalt des Buches, von Blut und Bomben ist die Rede.

Im Mittelpunkt aber steht der Negerführer Martin Luther King, der Führer seines Volkes, der viel dazu beigetragen hat, dass die Neger heute vor dem Gesetz die Gleichberechtigung haben.

Aber nur vor dem Gesetz, denn die Herzen vieler Weissen haben sich nicht geändert, sie können sich nicht lösen von dem Gewohnten und so Bequemen.

Es ist ein Buch, das aufrüttelt und zu denken gibt. Es wäre zu wünschen, dass viele junge Leute es lesen und darüber nachdenken.
KM ab 15. *Sehr empfohlen.* *Erica Mühlethaler*

PAUSEWANG ELFRIEDE, *Luscho findet ein Zuhause.* Ill., 156 S., Pbd. Gundert, Hannover, 1964. Fr. 9.40.

Es ist ein langer und oft schwerer Weg, welcher den Knaben Luscho vom Kinderheim zu einem richtigen Zuhause mit Mutter und Schwester führt. Die Autorin hat es nicht nur verstanden, die schwierige seelische Entwicklung eines Heimkindes mit grosser Einfühlungsgabe darzustellen, sondern sie auch ihren kleinen Lesern in einfacher Sprache, ohne je rührselig zu werden, verständlich zu machen. Die leichten und lustigen Zeichnungen von Margret Rettich, besonders aber das Einbandbild, scheinen mir zum ernsten Stoff der Erzählung nicht recht zu passen.
KM ab 9. *Empfohlen.* *Dr. F. G. Maier*

PERSON TOM, *Caroline und die Howard-Farm.* A. d. Amerik. Trio TB Nr. 43, 158 S., kart. Sauerländer, Aarau, 1965. Fr. 2.90.

Angesichts der erbitterten Rassenunruhen im Süden der USA möchte man dem Lande ungezählte junge Frauen und Männer wünschen, wie sie T. Person hier beschreibt:

Junge Farmer, die mit ihrem Boden verwachsen sind – Burschen und Mädchen, allen voran die liebenswerte Caroline – und mit ihren schwarzen Arbeitern in gutem menschlichem Einvernehmen leben. Den vielen jungen Negern ist in landwirtschaftlichen Berufsschulen jede Möglichkeit geboten zur Weiterbildung. Dennoch wollen sie später mit ihren weissen Herren wirken und schaffen.

KM ab 13. *Sehr empfohlen.* *R. Studer*

PETRI HELMUT, *Der Torero von Salou.* Ill., 106 S., Ln. Paulus, Recklinghausen, 1965. Fr. 8.20.

Miguel Gonzales sieht sich bereits als Torero, obschon er noch ein Kind ist. Den Fischerberuf seines Vaters verabscheut er, erst recht noch, als sein Vater auf dem Meer umkommt. Plötzlich merkt er aber, dass er das Töten eines Tieres nicht ohne grosse Überwindung fertigbringt. Schlussendlich wird er doch Fischer.

Eine feinfühlige, fesselnde Erzählung für Buben und Mädchen. Es wirft die immer wieder auftauchende Frage der Stierkämpfe und des damit zusammenhängenden zwecklosen Tötens eines Tieres auf und überlässt einen Teil der Antwort richtigerweise dem Leser.

KM ab 12. *Empfohlen.* *Paul Rauber*

PFAFF HANS, *Weihnachtsgeschichten.* 88 S., kart. Stern-Reihe Nr. 90. EVZ, Zürich, 1965. Fr. 2.95.

Acht Geschichten aus der Weihnachtszeit sind in diesem Bändchen enthalten. Sie schildern zum Teil eigene Erlebnisse, die der Verfasser gut darzustellen weiss. Die Ausstattung ist die für Stern-Bändchen übliche, hier ohne Illustrationen.

KM ab 10. *Empfohlen.* *Paul Rauber*

PFISTER VRENI, *Die Königin von Saba.* Pbd. EVZ, Zürich, 1964. Fr. 2.90.

Lukas glaubt, neben seinen lebenslustigen erwachsenen Geschwistern zu kurz zu kommen. Den Grund dafür sieht er in seinem roten Haarschopf. Ein verständnisvoller Onkel und die rote Chow-Chow-Hündin Saba helfen ihm, seine Unsicherheit zu überwinden.

Die Geschichte ist gut gemeint und mit Wärme erzählt. Doch das Wesentliche, Lukas' Ringen um Anerkennung, wird von spannenden und komischen Episoden überwuchert. Die Begegnung mit der Titelheldin findet erst im letzten Drittel der Erzählung statt, und die damit verbundene Heilung wird nicht mehr richtig entwickelt. Zu deutlich spüren wir auch, wie die Autorin durch eine allzu «schöne» Sprache den Dialekteinflüssen zu entgehen sucht.

KM ab 10. *Bedingt empfohlen.* *Rosmarie Walter*

PINE TILLIE S. UND JOSEPH LEVINE, *Luft, Wasser, Wärme, Schall hier und da und überall.* Ill., 192 S., Pbd. Herder, Freiburg i. Br., 1965. Fr. 15.–.

Für wissbegierige Kinder ein Sachbuch, einfach und klar dargestellt, mit vielen Illustrationen. Es regt zum Denken an, gibt Antwort auf viele physikalische Grundgesetze und wird vor allem Buben interessieren.

KM ab 9. *Empfohlen.* *Elisabeth Tschumper*

PIROW OSWALD, *Schanganis abenteuerliche Flucht.* A. d. Engl. Ill., 153 S., kart. Trio, Sauerländer, Aarau, 1965. Fr. 2.90.

Die Geschichte spielt vor mehr als 100 Jahren, als kriegerische Zulus in Südafrika die benachbarten Stämme unterjochen.

Der vierzehnjährige Schangani ist als einziger seiner Familie am Leben geblieben. In einer monatelangen Irrfahrt schlägt er sich nach Norden durch, bis er bei seinem Onkel eine neue Heimat findet.

Der Autor hat selber jahrelang in Südafrika gelebt, man spürt seiner Erzählung an, dass er die Verhältnisse kennt und sie mit seiner Gestaltungskraft lebendig machen kann.

KM ab 13. *Sehr empfohlen.* *Peter Schuler*

PRESS HANS JÜRGEN, *Spiel – das Wissen schafft.* Ill., kart., RTB Bd. 26. O. Maier, Ravensburg, 1964. Fr. 2.90.

Sehr zu loben sind die klare Darstellung und Beschreibung der 100 Versuche, die alle mit einfachsten Mitteln ausgeführt werden können. Ganz nebenbei bekommt der aufgeweckte Pröbler eine Ahnung von grundlegenden Tatsachen und Zusammenhängen auf den weiten Gebieten der Biologie und Physik.

Mit etwas Phantasie lassen sich aus einzelnen Versuchen gar ganze Zaubervorstellungen aufbauen, alles mit Material, das gewöhnlich ohne viel Mühe in jeder Haushaltung aufzutreiben ist.

KM ab 12. *Empfohlen.* *Annemarie Geissbühler-Lanz*

PROBST EMILE D., *Das tapfere Schneiderlein. Rotkäppchen. Der kleine Däumling.* Text nach Grimms Märchen. Ill., 26 S., Pbd. Rascher, Zürich, 1965. Je Fr. 5.50.

Die Märchen sind von allen Seiten her bedroht: auf der einen Seite werden sie aktualisiert und mit den technischen Errungenschaften unserer Zeit verbunden, auf der andern Seite schematisiert und durch die Märchenplatten der erzählenden Mutter aus der Hand genommen. Diese Lücke glaubte wohl der Rascher Verlag zu füllen, indem er gleich sechs wohlfeile, bunte Bändchen herausgab. Text *nach* den Gebrüdern Grimm: ab und zu wird ein pädagogischer Drohfinger plaziert, dann werden ganze Stellen weggelassen und andere beigefügt, zwei Märchen werden zu einem einzigen verschmolzen und ergänzt, das tapfere Schneiderlein wird gar von einer Maus begleitet usw.

Die Bilder sind im Stile der Gebrauchsgraphik ausgeführt, ohne jeden Gemütswert. Arme Kinder, die solche verzerrte Gestalten in ihre innere Schau aufnehmen müssen!

Abgelehnt. *Peter Schuler*

PUSCHERT LORE, *300 Geschenke selbstgebastelt.* Ill., 168 S., Ln. Franckh, Stuttgart, 1965. Fr. 11.65.

In der Familie gibt es immer etwas zu basteln, sei es für einen Geburtstag, zu Ostern, Weihnachten usw. Dieses Buch beschreibt viele Bastelmöglichkeiten für jede Altersstufe. Das Vorgehen ist sowohl im Wort als auch im Bild festgehalten. Obwohl die Beschreibungen klar und einfach sind, bleibt trotzdem als Hauptsache die Freude am Basteln Voraussetzung. Das Buch ist reich illustriert.

Alt und jung *empfohlen.* *Paul Rauber*

QUITZ HEINZ O., *Der gebrochene Pfeil.* 189 S., br. Trio, Sauerländer, Aarau, 1964. Fr. 2.90.

Ein Indianerbuch, wie es wohl die Buben in einem gewissen Alter gern haben: Der edle Indianer, der grosse, weisse Held, der Schurke, das wunderschöne Mädchen, sie alle kommen darin vor.

Leider ist die Sprache ein wenig schwülstig: «Ganz nahe sah er ihre geschlossenen Lider vor sich, deren lange schwarze Wimpern seidig glänzten.»

KM ab 11. *Bedingt empfohlen.* *Erica Mühlethaler*

Reinowski Max, *Im Seesack nach Norwegen.* Ill., 200 S., Hln. Westermann, Braunschweig, 1965. Fr. 10.60.

Das Thema des Buches ist bedeutend genug, um behandelt zu werden. Ein Kind reicher Eltern wird von einer überängstlichen Mutter unglaublich verzärtelt. Der Vater ist selten daheim und kann deshalb diese Fehlerziehung nicht wirksam verhindern. Der bald dreizehnjährige Bub ist unglücklich und sehnt sich nach Kameraden, nach Betätigung, nach Erlebnissen. Der ewigen Beaufsichtigung möchte er entfliehen. Nach einem Zimmerbrand am Heiligabend flieht der Knabe in wilder Panik zum Hafen, wird dort von einem Seemann kurzerhand in dessen Seesack verstaut und kommt so auf einen norwegischen Frachter, der sofort in See sticht. In Norwegen kommt nun der Junge in ganz andere, normale Verhältnisse. Er darf alles tun, was vernünftig ist. Es darf etwas schiefgehen. Seine ängstliche Seele weitet sich; er gedeiht. Nach langer Zeit finden die Eltern ihren Buben wieder.

Zugegeben, der Verlauf der Handlung ist oft reichlich grotesk, aber ganz unwahrscheinlich wird er nie. Da der Leser im Verlauf der spannenden Geschichte noch Wissenswertes über Norwegen vernimmt, kommt auch das Nützliche zu seinem Recht. Knaben und Mädchen ab 11 Jahren werden das Buch gerne lesen.

KM ab 13. *Empfohlen.* *Fritz Ferndriger*

Riwkin-Brick Anna, *Eli aus Israel.* Bildband. A. d. Schwed. Ill., 48 S., Hln. Oetinger, Hamburg, 1964. Fr. 10.60.

Mit dem Buben Eli erlebt der Leser den israelischen Alltag, so wie er an ein ganz gewöhnliches Kind herantritt. Es «sprechen» vor allem die ganzseitigen Photographien; der Text lässt sich fast beliebig weiterspinnen. Deshalb eignet sich das Buch für Jugendliche aller Altersstufen.

KM ab 10. *Empfohlen.* *Annemarie Geissbühler-Lanz*

Ruck-Pauquèt Gina, *Gespenster essen kein Sauerkraut.* Ill., 128 S., kart., Maier, Ravensburg, 1965. Fr. 2.90.

Der Untertitel dieses Ravenburger Taschenbuchs nennt sich: Zwei «freche» Geschichten aus Blumenhausen. – Allerdings frech sind sie, diese Geschichten, und die Erwachsenen kommen nicht gut dabei weg. Doch alles ist erfüllt mit köstlichem Humor, dass man oft laut herauslacht dabei . . . Auch die lustigen Zeichnungen von Lilo Fromm dazu machen das Ganze zu einem «traurig»-frohen Spass! – Wer das näher erklärt haben will, der lese es selber! – Für Kinder ab 8 Jahren (auch für Erwachsene, denn das Büchlein ist witzig!)

empfohlen. *Elisabeth Tschumper*

Sager Hans, *Die Quelle rinnt.* Lesebuch zur Alkoholfrage. 176 S., Plastikeinband. Neuland, Hamburg, 1964. Fr. 10.20.

Mit grossem Fleiss ist hier Material zur Alkoholfrage zusammengetragen worden. Der interessierte Lehrer, Berater und Fürsorger findet dankbar eine Fülle von Stoff, den er nach Gutdünken verwenden mag. Heute müssen wir jede Publikation begrüssen, die den Kampf aufnimmt gegen die ständig anwachsende Alkoholwelle. Der Plastikeinband ist praktisch und schön. Für Lehrer *empfohlen.* *Fritz Ferndriger*

Schalk Gustav, *Römische Götter- und Heldensagen.* Bearbeitet und erweitert von Gerhard Aick. Ill., 288 S., Ln. Überreuter, Wien, 1965. Fr. 12.80.

In verbesserter und etwas überarbeiteter Auflage gibt der Überreuter-Verlag die Römischen Sagen in einem neuen Kleid heraus. Am Text selbst ist nicht viel geändert worden. Begrüssenswert ist das bessere Papier und die klare Schrift. Der Bildteil ist genau der gleiche geblieben. Das bereits gut eingeführte Buch sei auch diesmal

KM ab 10 *sehr empfohlen.* *Paul Rauber*

Schmitz-Bunse Waltraut, *Biblische Geschichten aus dem alten Bund.* Ill., 66 S., kart. Fredebeul & Koenen, Essen, 1965. Fr. 10.20.

In schöner, gepflegter Ausstattung liegt dieses Buch vor uns mit farbig eindrücklichen Bildern und einer Auswahl der wichtigsten Geschichten aus dem Alten Testament. Sie sind klar und knapp erzählt und auf das Wesentlichste beschränkt. Es eignet sich für religiös wie geschichtlich Interessierte.

KM ab 9. *Empfohlen.* *Elisabeth Tschumper*

Schöler Ellen, *Gast aus der Vergangenheit.* Roman für junge Menschen. 240 S., Ln. Arena, Würzburg, 1965. Fr. 11.65.

Die Problematik, die die Verfasserin hier aufbaut, ist kompliziert und ernst: Eine junge Mutter gibt unter dem Druck des Schicksals und unvergorener Wünsche ihre beiden kleinen Kinder in fremde Pflege und kümmert sich nicht mehr um sie, bis eines Tages, nach vielen Jahren, «Mutterliebe und -gefühle» erwachen und sich in Form von kategorischen Rechtsansprüchen melden. Die beiden Kinder sind unterdessen bei der Leiterin eines Altersheims aufgewachsen; sie haben eine sonnige und behütete Kindheit genossen und sind im Begriff, ins Berufsleben hinauszutreten. Die Begegnung mit der Mutter bringt Leid und Verwirrung; die Sprache des Blutes meldet sich nicht, die Mutter bleibt eine fremde Frau, die Mitleid und Schonung verdient, nicht mehr.

Die Qualität des Buches liegt in der ehrlichen Bemühung, sich in die handelnden Personen zu versetzen, ohne zu beschönigen oder auf psychologische Ebene auszuweichen. Sehr schön geraten ist die Schilderung der Atmosphäre im Altersheim – humorvoll, ohne Spott und Ironie, für jugendliche Leser sehr gesund! – Die Versetzung in die Lebensart und Mentalität der Jugendlichen wirkt dagegen forciert munter und klischeehaft.

M ab 14. *Empfohlen.* *Elisabeth Bühler*

Schreiber Irene, *Ein Jäger aus Kurpfalz.* Bilderbuch. 12 S., Pbd. Stalling, Oldenburg, 1965. Fr. 9.40.

Ein Bilderbuch nach dem Lied «Ein Jäger aus Kurpfalz», schön und fröhlich gestaltet, in satten Farben und klaren Formen.

Tiere werden keine erlegt. Ich frage mich aber gleichwohl, ob sich das Thema «Jäger» für ein Kinderbuch eignet.

KM ab 5. *Bedingt empfohlen.* *Erika Spahr-Maier*

Snedeker Caroline Dale. *Lysis und Kallisto.* Eine Geschichte aus dem alten Griechenland. A. d. Amerik. Ill., 60 S., Pbd. Gundert, Hannover, 1964. Fr. 7.–.

Die Geschichte von den Geschwistern Lysis und Kallisto ist als Einführung in die Welt der griechischen Tragödie gedacht. Lysis nimmt seine junge Schwester heimlich mit ins Theater, sie muss sich als Knabe verkleiden, denn Frauen gehen nicht ins Theater. Die Kinder erleben eine Aufführung der Alkestis des Euripides.

Die Erzählung ist gut gemacht und vermag jüngeren Schülern wohl einen Begriff zu geben von dem grossen Erlebnis «Theater». Für ältere Schüler müsste man tiefer eindringen. Als Hilfe für den erzählenden Lehrer oder für die selbständige Lektüre.

KM ab 11. *Empfohlen.* *H. Sandmeier-Hafner*

Tetzner Lisa, *Wenn ich schön wäre.* 184 S., Ln. Sauerländer, Aarau, 1964. Fr. 8.80.

Die Studentin Lore Martin leidet unter der Tatsache, dass sie nicht «schön» ist. Ihre Liebe zum schüchternen Gaudenz, der Neid auf ein attraktives Mädchen mit geheimen Sorgen, brennende Eifersucht reissen sie zu unüberlegten Handlungen hin, die sie schliesslich schuldlos vor Gericht bringen.

Eine glänzend geschriebene, psychologisch tiefgründige Erzählung. Allzu viele Probleme und Komplexe werden zum Teil treffend, zum Teil krass geschildert. Junge Menschen sind in Wirklichkeit doch nicht ganz so kompliziert! Nur für reife, innerlich gefestigte Leserinnen.
M ab 14. *Bedingt empfohlen.* *Rosmarie Walter*

THOMAS M. Z., *Drei pfiffige Brüder.* Ill., 127 S., Pbd. Schneider, München, 1965. Fr. 4.60.

Dies ist ein sehr vergnügliches Buch. Unsere Buben und Mädchen werden es gewiss in einem Zuge lesen, so leicht, unbeschwert ist es geschrieben. Ja, vielleicht oft gar zu unbeschwert. Das Derbe und Groteske kann streckenweise das Feine und Besinnliche allzuleicht übertönen. Immerhin ist erfreulich, dass hier die Lehrer ihre Stellung gegenüber den angriffslustigen Schülern durchaus behaupten. Wir wollen hoffen, dass die jungen Leser nicht nur das Handfeste und Äusserliche aufnehmen, sondern auch ein wenig zwischen den Zeilen zu lesen vermögen.
KM ab 11. *Bedingt empfohlen.* *Fritz Ferndriger*

TIPPELSKIRCH WOLF DIETER VON, *Knisterohr hört alles.* Ill., 155 S., Hln. Sebaldus, Nürnberg, 1964. Fr. 10.60.

Die Hauptpersonen dieser heitern Detektivgeschichte sind die beiden Bösewichte Bully und Fuchs, sowie Knisterohr, Erfinder in spe, jetzt Privatdetektiv. Wie es sich für einen Jugendkrimer gehört, geht es darin ziemlich turbulent zu. Die Beteiligten scheinen etwas unwirklich, verzeichnet und in ihren Handlungen chargierend als Karikaturen grosser «Vorbilder», z. B. Sherlock Holmes, aber recht gut getroffen. Die klare und schöne Groteskschrift und die passenden Federzeichnungen bereichern das Buch, das
KM ab 10 *bedingt empfohlen* werden kann. *Ulrich Dodel*

TISNA U. P. / JEF. LAST, *Bontot hat grosse Pläne.* Erlebnisse eines Jungen auf Bali. A. d. Holländ. Arena-TB Nr. 1014. 165 S., kart. Arena, Würzburg, 1965. Fr. 2.90.

Das kleine Bambusdorf, in dem Bontot und seine Freunde leben, soll endlich auch eine Schule bekommen. Aber keiner will in die Schule gehen, weil der Sohn des Zauberers darüber so viel Schreckliches erzählt. Bontot merkt jedoch, dass es besser ist, wenn man lesen, schreiben und rechnen kann. In die Stadt gezogen, begreift er, dass auch für Bali eine neue Zeit angebrochen ist. – Der Verfasser, der Sohn des letzten Königs auf Bali, erzählt uns die Geschichte sehr glaubhaft und weiss uns Land und Leute anschaulich zu schildern. Man bangt und freut sich mit Bontot, den man schnell liebgewinnt.
KM ab 10. *Sehr empfohlen.* *W. Lässer*

TOMPKINS WALKER A., *DX bringt Gefahr.* A. d. Amerik. 211 S., Ln. Rascher, Zürich, 1965. Fr. 12.50.

Wieder spielt die Geschichte in Amerika, in den Kreisen der Besitzenden, die die Mittel zur Verfügung haben, um sich die Technik in all ihrer reichen Vielfalt dienstbar zu machen. Die Hauptpersonen sind begeisterte Amateurfunker, und diese weltweite Bruderschaft bringt mit Hilfe ihrer funktechnischen Mittel (und mit Geld) alles Schiefe wieder ins Lot. Es geht um die Hebung einer spanischen Galeone und die Bergung der Gebeine des Entdeckers Kaliforniens. Abgebrühte Schwindler schalten sich ein und möchten einen raffinierten Coup landen. Doch die Radioamateure riechen den Braten und ... eben, so gelingt der finstere Plan nicht.

Tompkins hat zweifellos einen spannenden Roman geschrieben und sein fundiertes Wissen benützt, um die Spannung von Kapitel zu Kapitel zu steigern. Technisch Interessierte, Radiobastler, Funkamateure werden ihre helle Freude am Buch haben und es mühelos lesen.
K ab 14. *Empfohlen.* *Fritz Ferndriger*

TRUNZ ERICH, *Goethe Gedichte.* In zwei Bänden. Exempla Classica, Fischer Bibliothek der hundert Bücher. Bd. 99 und 100 (Abschluss) kart. Fischer, Frankfurt, 1964. F. 11.60.

Die Gedichte der Hamburger Ausgabe in zwei relativ handlichen Bänden zur Hand zu haben, wird manchem Klassikerfreund gelegen kommen, auch wenn eine gute Ausgabe bereits sein Büchergestell ziert! Gerade für Studienzwecke sind Preis und Ausstattung der FS günstig; dazu kommt bei den vorliegenden Bänden ein sehr ausführlicher, vom Herausgeber Erich Trunz ausgezeichnet betreuter Apparat.
Erw. *Sehr empfohlen.* *Annemarie Geissbühler-Lanz*

TWAIN MARK, *Prinz und Betteljunge.* RTB Nr. 41. Ill., 167 S., kart. Maier, Ravensburg, 1965. Fr. 2.90.

Immer wieder neu steht fest: Dieser Mark Twain kann eine Geschichte ersinnen und sie auch erzählen! Da läuft alles folgerichtig und psychologisch begründet ab, und die Spannung lässt bis zum Schluss nicht nach.

Zugleich entwirft der Dichter ein fesselndes Zeitgemälde von England und englischem Leben, von Adel und Volk, vom Königshof Heinrichs VIII. und von den Slums von London, von Prunk und Armut, von Aufgeklärtheit und Aberglauben. Hier erzählt ein Meister der guten Laune mit Übermut und verstecktem Ernst.
KM ab 15, Erw. *Empfohlen.* *Fritz Ferndriger*

VESTLY ANNE-CATH., *Marte, Morten und Grossmutter.* A. d. Norweg. Ill., 136 S., Ln. Rascher, Zürich, 1964. Fr. 9.80.

Wieder nehmen wir teil an den Erlebnissen und Abenteuern der acht Kinder im Wald, ihrer drolligen Grossmutter und des Hundes Ofenrohr. Wie in den zwei ersten Bänden entzückt uns auch hier die gesunde, fröhliche Atmosphäre, die in dieser liebenswerten Familie herrscht, und wir freuen uns, mit ihnen allen diesmal eine herrliche Osterreise in die Berge zu unternehmen.

Sprache und Aufbau sind einfach, kindertümlich, Einband und Illustrationen fröhlich und humorvoll.
KM ab 10. *Sehr empfohlen.* *Edith Müller*

WÄRNLÖF ANNE LISA, *Ich, Frederike – das unmögliche Mädchen.* A. d. Schwed. 192 S., Hln. Thienemann, Stuttgart, 1964. Fr. 9.40.

Die im Rüpelalter steckende Frederike hat es nicht leicht. Trotzdem, oder vielleicht gerade *weil* ihre Mutter ihr so viel Verständnis entgegenbringt, lehnt sie sich ständig auf, handelt ungeschickter, als sie eigentlich ist, und steigert sich selber in ein unausstehliches Wesen hinein.

Frederikes Mutter ist geschieden und arbeitet auf einer Zeitungsredaktion. In dem baufälligen Haus, in dem sie wohnen, lebt ihr Gegenpaar, ein alleinstehender Vater mit seinem in Frederikes Alter stehenden Sohn. An diesem Vater findet Frederike einen Halt. Es ist dies nur zurückhaltend angetönt, das Buch lässt die Lösung, nämlich eine eventuelle Verbindung der beiden Halbfamilien, sympathischerweise offen.

Manches Mädchen wird sich in Frederike wiedererkennen und mit Gewinn das Spiegelbild betrachten.
M ab 14. *Empfohlen.* *S. Kasser*

Die hier besprochenen Jugendbücher werden in der Regel von mindestens zwei Mitarbeitern unabhängig voneinander gelesen und beurteilt. Die Besprechungen werden erst nach Vergleich und erzielter Übereinstimmung veröffentlicht.
Korrespondenzen betreffend Jugendbücher und Rezensionsexemplare im Doppel sind erbeten an den Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt, Grabenpromenade 2, 3000 Bern.

des accidents; il irrite la peau et, utilisé parfois pour détruire les verrues, il peut produire des ulcérations douloureuses (Sam. Aubert, dans «Protection de la nature», mai 1955). Remarquons que les herbivores évitent, instinctivement, de brouter cette plante. – Les *bryones* (Bryonia alba et dioeca), plantes grimpantes que l'on rencontre par-ci par-là dans les haies, contiennent un suc qui irrite la peau ainsi que tout l'appareil digestif; les baies, d'un beau rouge, sont excessivement vénéneuses: une quinzaine suffisent, déclare Costantin, à tuer un enfant. – La *corydale creuse* (Corydalis cava), qui apparaît presque subitement dans les haies en avril, nous charme par ses délicates inflorescences blanches, ou roses, ou rouges; et si nous sommes tentés d'en faire un bouquet – qui d'ailleurs sera bien vite fané – sachons que cette papavéracée est toxique dans toutes ses parties.

Parmi les plantes vernales vénéneuses à bulbes ou à rhizome nous citerons les *nivéoles* (Leucojum), les *perce-neige* (Galanthus), les *narcisses* (Narcissus), le *muguet* (Convallaria majalis), les *scilles* (Scilla), la *parisette à quatre feuilles* (Paris quadrifolius) et les *sceaux de Salomon* (Polygonatum). Les narcisses, déclare le professeur Spinner dans «Nos fleurs», sont de mauvaises herbes très vénéneuses dont l'alcaloïde, la narcitine, provoque l'inflammation du système digestif des herbivores; parlant du muguet le même botaniste dit que toute la plante est vénéneuse par son action sur le cœur et sur l'appareil respiratoire; le poison de la parisette engendre des vomissements et des crampes d'estomac. Remarquons que les baies de toutes ces plantes toxiques sont recherchées par de nombreux oiseaux, qui mangent également celles du *gouet maculé* (Arum maculatum) ou pied de veau; cette curieuse aroïdée qui apparaît dès le début du printemps dans les bosquets et les haies, renferme de l'aroïne qui produit également des crampes; en outre les cellules de ce végétal contiennent des cristaux d'oxalate de chaux, des raphides, en faisceaux d'aiguilles microscopiques, qui pénètrent dans la muqueuse buccale si l'on a la fantaisie de porter un fragment de feuille à la bouche et de le mâcher, produisant comme de vives brûlures.

Il paraîtra peut-être singulier que nous signalions ici le *colchique d'automne* (Colchicum autumnale), mais nul n'ignore que si la fleur apparaît en août et septembre, la plante feuillée et la capsule ne se développent qu'au printemps suivant; les feuilles vigoureuses entourent alors la capsule dont les graines parvenues à maturité sont très vénéneuses. Les cultivateurs avisés retirent ces plantes du fourrage vert; ils savent aussi que les graines mêlées au foin peuvent déterminer des accidents chez les herbivores. On connaît des cas d'empoisonnements très graves d'enfants qui avaient ingéré des graines de colchique ou mangé de la fécule de bulbe de cette plante. Le poison de cette liliacée, la colchicine a, comme l'on sait, de nombreuses applications en pharmacie.

Ajoutons encore quelques végétaux ligneux qui ne sont pas parmi les moins dangereux. Chacun sait que l'*if* (Taxus baccata) renferme un violent poison, capable de tuer un cheval qui mange des rameaux de cette taxacée; le *genévrier* appelé *sabine* (Juniperus Sabina) n'a guère meilleure réputation quant à sa toxicité. Ces deux gymnospermes ne sont peut-être pas absolument à leur place ici – elles fleurissent cependant toutes les deux en avril et mai – mais nous ne voudrions pas les avoir ignorées dans notre énumération. – L'odeur (nous ne saurions nous abuser en parlant de parfum) du buis (Buxus) en fleur est aussi une annonciatrice du printemps; ce végétal est également toxique pour les herbivores. Si l'on parle de peuplements de cet arbre, comme par exemple en Ajoie, ou du géant que l'on peut contempler à Perles, près de Bienne, on évoque rarement son poison. – Parmi les arbres les plus vénéneux, pouvant présenter un danger pour l'homme, il faut mentionner le *cytise aubours* (Cytisus laburnum), appelé aussi cytise faux-ébénier, ou cytise en grappes. «Les fleurs, et les graines, dit Gatin («Arbres, arbustes et arbrisseaux forestiers», éditions Lechevalier, Paris) ont des propriétés hémétiques et vénéneuses prononcées, mais elles sont broutées sans danger par les animaux.» Spinner, dans «Nos fleurs» cite des cas d'empoisonnement d'enfants qui avaient mangé des «haricots» de cytise. – Terminons par un buisson, des plus charmants lorsqu'il est en fleur, *le bois-gentil*, ou garou (Daphne Mezereum), au parfum suave émanant de ses corolles purpurines parfois déjà en décembre; cet arbrisseau si souvent mutilé par les promeneurs, recèle dans son écorce un suc des plus caustiques, dont l'application sur la peau et les muqueuses provoque un fort afflux de sang suivi d'inflammation accompagnée de vessies et parfois d'abcès; le poison agit également sur le système nerveux central, la circulation du sang et sur l'appareil rénal. Contentons-nous donc d'admirer le daphné dans la nature, et laissons aux oiseaux le soin d'en assurer la dispersion par les graines des baies qu'ils ingèrent impunément: depuis de longues années fleurit chaque printemps dans notre jardin du bois-gentil que nous n'y avons pas planté! Et Correvon nous dit, dans «Fleurs des champs et des bois» que cette plante survit deux fois sur cent à la transplantation! Cette thymélacée a deux compagnes qui n'ont guère meilleure réputation qu'elle quant au poison qu'elles contiennent: le *daphné camélée* (Daphne Cneorum) et le *daphné lauréole* (Daphne Laureola), que l'on peut rencontrer tous deux par-ci par-là dans le Jura.

Nous sommes loin d'avoir épuisé le sujet que nous nous étions proposé de traiter, mais si par les végétaux que nous venons de passer en revue nous avons réussi à retenir l'attention du lecteur, et peut-être à éviter des accidents, notre but aura été atteint. *B.*

Sans fautes ou toute la grammaire en 30 questions et réponses

Dans son trente-sixième «propos», l'éminent professeur et philosophe Emile Chartier, plus connu sous le nom d'Alain, note avec sagacité: «Il n'y a qu'une manière d'imprimer l'orthographe et la grammaire dans une tête d'enfant: c'est de répéter et de faire répéter, c'est de corriger et de faire corriger.»

On a pu quelquefois se gausser de l'importance que l'enseignement primaire a, de tout temps, accordé à l'orthographe. Que n'a-t-on écrit en particulier sur les méthodes de jadis, sur les dictées quotidiennes (la «dictée de papa», non préparée évidemment) que subissent encore certains malheureux candidats aux examens d'admission à l'école secondaire.

Des pièges de la grammaire aux chausses-trapes de l'orthographe d'usage

Il n'y a pas si longtemps que l'on dictait encore, au lieu d'un texte d'auteur, telle page étonnante où une ingéniosité maligne savait allier, de la façon la plus inattendue les pièges de la grammaire aux chausses-trapes de l'orthographe d'usage.

Et pourtant, l'orthographe est une des techniques de base qu'il faut acquérir; quoi qu'on en dise, elle demeure l'un des premiers signes de la culture. On ne sait pas sa langue quand on défigure, en les écrivant, des mots usuels, ou lorsqu'on fait des fautes d'accord, voire de conjugaison. Monsieur Jourdain en avait parfaitement conscience quand il adressait à son maître la requête que l'on sait.

Depuis une quinzaine d'années, il ne se passe guère de mois sans qu'une nouvelle méthode d'orthographe soit proposée au corps enseignant. La dernière qui nous est parvenue porte un titre affriolant: «Sans fautes, ou toute la grammaire en 30 questions et réponses» (Edition Quirin, Neuchâtel).

Dans sa préface, l'auteur, M. Charles-André Henry, affirme que nous n'avons pas besoin de réformer l'orthographe: «C'est dans notre façon de penser ‚grammaire' que la réforme s'impose. Il est urgent d'opérer une discrimination fondamentale dans la matière enseignée sous cette appellation. Les grammaires dites ‚nouvelles' – en réalité des succédanés de la grammaire Larousse de 1850 – comme tous les programmes ‚remaniés' ou ‚allégés', continuent de noyer l'orthographe proprement dite dans la ‚grammaire'. L'orthographe reste délayée dans une masse de connaissances aux terminologies abstraites ou rébarbatives, nullement indispensables pour écrire sans fautes. On compromet l'acquisition rapide et définitive de l'orthographe par une étude simultanée de la langue. On gave l'élève de notions de morphologie ou de structure de phrase, on l'accable d'exercices fastidieux sur la valeur ou sur l'emploi des mots ou des temps, sur le rapport des propositions entre elles, sur les formes verbales ou la concordance... On invite le patient à rechercher les compléments du verbe, ceux de l'adjectif ou du nom. A trouver des sujets apparents ou réels. A distinguer l'adjectif épithète de l'attribut du sujet. Bref, la lexicologie, le style et la syntaxe prennent à chaque instant le pas sur l'orthographe pure. Et l'élève passe sa leçon de ‚grammaire' à transposer ou à transformer des propositions, à les mettre à une autre voix, à un autre mode, à un autre temps, etc. ... Exercices qui relèvent de la culture de la langue, non de l'art d'écrire correctement. Pourquoi ne pas les faire plus tard? Lorsqu'on saura écrire sans fautes... Apprendre une langue est une chose. L'écrire en est une autre... puisque aussi on peut parler le français sans savoir l'écrire encore!... Chaque chose en son temps... C'est moins l'orthographe qu'il faut réformer que notre méthode d'enseignement de cette discipline.»

La dictée non préparée n'apprend pas l'orthographe

Les controverses sur la méthodologie de l'orthographe ne seront sans doute jamais épuisées. Toutefois, la plupart des auteurs estiment aujourd'hui que la dictée non préparée n'apprend pas l'orthographe. Elle force l'enfant à inventer la graphie des mots inconnus. Néanmoins, elle demeure un exercice indispensable, mais uniquement un exercice de contrôle; on en fera donc rarement.

A l'opposé, la dictée trop préparée, la dictée préparée mot à mot, n'a guère de valeur, car elle se résume à un exercice de mémoire visuelle.

Le juste milieu réside assurément dans la dictée semi-préparée, remise en honneur dans les célèbres «Cours d'orthographe» de M. et Mme Bled (Hachette). Rappelons en passant que ces ouvrages, adoptées officiellement par les Ecoles primaires de Paris, ont été introduits comme manuels obligatoires dans les écoles primaires jurassiennes. L'élève est invité à mémoriser l'orthographe d'une douzaine de mots d'un usage courant, mais d'apparence difficile. Parallèlement, il étudiera une règle de grammaire, par exemple l'accord du verbe, qui aura fait l'objet de la dernière leçon, suivie elle-même d'exercices d'application. Au cas particulier, la dictée contiendra une douzaine de phrases sur l'accord du verbe avec son sujet, phrases qui renfermeront de surcroît les douze mots réputés difficiles.

On le constate, il s'agit d'éveiller et d'éduquer l'attention de l'enfant en la fixant sur l'étude d'une ou de deux difficultés au lieu de la laisser se disperser, sans profit, au hasard.

Le maître ne ramasse plus les cahiers immédiatement... pour les corriger et les rendre huit jours plus tard. Ce procédé tendait à fixer les fautes bien plus qu'à les éliminer. Au contraire, chaque élève corrige son cahier (et non pas celui du voisin!) sous la surveillance attentive du maître, qui contrôlera ultérieurement tous les travaux. L'auto-correction est la meilleure des corrections; encore faut-il instaurer dans sa classe un climat d'honnêteté – ce qui ne dispense nullement l'instituteur d'ouvrir l'œil!

«La grammaire française en deux minutes»

Le livre de M. André-Charles Henry, qui s'adresse surtout aux élèves du degré supérieur, contient trois pages de tableaux synoptiques intitulées: «La grammaire française en deux minutes». Ce mémento «résume en quinze phrases toutes les règles de l'accord en français.»

Loin de nous la pensée de jouer aux aristarques en nous livrant à une critique exhaustive de l'ouvrage. Nous n'aurions pas qualité, et moins encore de goût, pour ce genre d'exercice. Est-il permis de relever néanmoins qu'une faute d'accord de participe passé (page 57) a échappé à l'attention de l'auteur? C'est un peu gênant dans un ouvrage qui s'intitule «Sans fautes». Mettons tout uniment cet oubli sur le compte de la fatalité; elle guette chaque correcteur.

Elle ne figurera plus dans la seconde édition de l'ouvrage, nous en sommes certain, pas plus d'ailleurs qu'une fâcheuse interversion de lignes à la page 64; quant à la notice de la page 21, elle pourra être utilement complétée pour éviter tout risque de confusion dans l'accord de quatre-vingts.

Mais ces légères imperfections de détail ne nous ont pas empêché d'apprécier toute la valeur de l'ouvrage, qui propose d'autre part une méthode originale pour la correction des dictées. Encore faut-il posséder le «Questionnaire», première partie de son livre, et le «Lexique», qui paraîtra ultérieurement.

«Après avoir appris le questionnaire à fond, note M. André-Charles Henry, on passera à la dictée. Mais non pas à la ‚dictée-surprise', exercice malfaisant et négatif au plus haut point, décelant chez l'élève non ce qu'il sait, mais ce qu'il ne sait pas!... Après avoir dicté son texte, le maître demandera à ses élèves de le corriger eux-mêmes, séance tenante, en s'aidant de leur ‚Questionnaire' et de leur ‚Lexique'. La meilleure note ira à l'élève qui remettra une dictée ne contenant pas la moindre faute d'orthographe. Le but sera ainsi atteint... Nos pères répugnaient à l'emploi du dictionnaire. Faire une dictée à coups de lexique leur eût paru de la dernière rigolade. Beaucoup de maîtres pensent encore comme eux. Les temps ont pourtant changé! Les besoins et les élèves aussi... L'expérience a montré – la nôtre d'abord, puis celle des collègues qui se sont engagés sur la même voie que nous – que ce travail personnel de correction, de recherche de la faute possible, était un merveilleux stimulant pour l'élève, un exercice rentable du point de vue intellectuel autant qu'au point de vue scolaire. La dictée devient un exercice passionnant, une sorte de compétition sportive entre les élèves. On s'y acharne comme sur des mots croisés...»

Sans attendre la parution du «Lexique, inventaire complet de la langue française», on peut fort bien utiliser le dictionnaire. Mais il est nécessaire d'apprendre à l'élève à s'en servir. Combien de maîtres apprennent-ils à leurs élèves à consulter un dictionnaire? Qu'on nous permette de signaler au passage la brochure passionnante du professeur Roller, distribuée par les Editions Larousse: «A travers le dictionnaire.»

Mais revenons à l'orthographe pour souligner une fois encore tout l'intérêt de «Sans fautes», et reconnaître avec l'auteur qu'il convient de réformer l'enseignement de l'orthographe plutôt que de réformer l'orthographe.

Pierre Henry

P. S. – La Commission des moyens d'enseignement pour les écoles primaires de langue française du canton de Berne nous prie d'informer le corps enseignant qu'elle recommande l'ouvrage de M. André-Charles Henry, non pas en tant que manuel à l'usage des élèves, mais comme livre du maître, digne de figurer en bonne place dans la bibliothèque méthodologique de tout instituteur.

Par souci d'impartialité, nous croyons devoir préciser que nous ne connaissons pas l'auteur de «Sans fautes». Nous savons seulement que notre homonyme est un ancien élève de l'Ecole normale de Porrentruy et qu'il enseigne actuellement le français à l'Ecole de commerce des jeunes filles, à Berne.

Nécrologie

† Madame Jeanne-Marie Romy-Langel, institutrice à Sorvilier

C'est avec stupeur et un grand chagrin que la population de Sorvilier a appris, au soir du dimanche, 23 janvier, le décès de son institutrice, à l'hôpital de Moutier. On la savait malade depuis quelques jours mais il semblait qu'il ne s'agissait que d'une grippe banale. Elle a été emportée par une hémorragie cérébrale.

Mme Romy est née à Courtelary en 1920. Elle a suivi l'école primaire de son village, puis l'école secondaire de Saint-Imier. Elle entra à l'Ecole normale en 1937 et obtint son diplôme en 1941. Pendant l'été de cette année-là, elle fit un stage comme remplaçante à l'orphelinat de Courtelary, et c'est en automne qu'elle fut nommée à Sorvilier où, pendant sept années, elle se voua à l'enseignement de ses petits élèves.

C'est aussi à Sorvilier qu'elle fonda un foyer. Mère de deux garçons, elle abandonna l'enseignement au printemps 1948. Le jeune ménage eut la joie de voir la famille s'agrandir encore de trois fils. Plus tard, Mme Romy fit quelques remplacements dans les écoles des villages voisins.

En 1963, elle dut subir une grave et douloureuse opération, mais il semblait que sa santé s'était bien rétablie et, en automne 1964, elle fut élue une nouvelle fois comme titulaire de la classe inférieure de Sorvilier. En automne 1965, nouvelle alerte, mais tout rentre dans l'ordre après un temps de repos. Aussi a-t-on de la peine à croire au malheur qui frappe si brutalement sa famille.

C'est mercredi, 26 janvier, que nous l'avons accompagnée au cimetière. Une grande foule de parents, d'amis, de collègues, toute la population du village, avaient tenu à lui rendre un dernier témoignage d'attachement.

Monsieur Joset, inspecteur scolaire, retraça la vie de cette excellente institutrice, sa jeunesse, son activité pédagogique, ses joies d'épouse, de maman, sa bonne volonté à remplacer des collègues, services précieux en ce temps de pénurie d'enseignants. Il releva sa modestie, sa courtoisie, son amabilité, sa volonté aussi à chercher toujours des moyens nouveaux afin d'obtenir un enseignement fructueux. Sa tâche n'était pas facile avec une classe de trente élèves groupés en quatre années scolaires. Grands efforts, gros soucis et souvent peu de satisfaction, exception faite pour celle du devoir accompli. Un grand vide s'est fait dans son foyer, à l'école, au village.

Au nom de la Direction de l'instruction publique, de ses collègues de la section prévôtoise de la SIB et, en son nom personnel, M. l'inspecteur exprima ses condoléances sincères et sa grande sympathie à M. Romy, à ses garçons, à sa famille éplorée.

M. le pasteur Léchot appuya ses consolations et ses encouragements sur cette parole de l'Ecriture Sainte: «Heureux ces serviteurs que le Maître, à son arrivée, trouvera veillants.» Il rappela qu'il y avait un mois exactement, tout le village était rassemblé dans cette salle de paroisse pour fêter Noël. Heureuse, Mme Romy était au milieu de ses petits élèves avec lesquels elle avait préparé chants, poésies et saynètes...

Au cimetière, le président de la commission d'école, M. Prélaz, adressa un ultime hommage de reconnaissance à celle qui a tant donné à l'école de Sorvilier et à ses élèves.

Mme Romy a été une femme simple et discrète, une institutrice très consciencieuse, une bonne épouse et une bonne maman. A notre tour, nous prions son mari, ses fils et toutes les familles touchées par ce deuil cruel, de croire à notre profonde et vive sympathie. *J.*

Cours

Semaine de respiration consciente et de gymnastique respiratoire

à 3703 Aeschi sur Spiez, du 12 au 17 avril 1966 par Mme Klara Wolf

Comme d'habitude, est organisé ce printemps, cette fois-ci à Aeschi, un cours de culture respiratoire, en français.

Chacun des participants aura l'occasion de prendre conscience de ses moyens par un entraînement systématique, effectué dans des conditions favorables. Il va se familiariser avec des exercices qu'il est indispensable de s'assimiler pour le maintien de sa santé, pour se protéger contre l'usure prématurée provenant d'une activité trépidante, pour trouver le sommeil, pour provoquer encore une impulsion nouvelle, esquisse d'une régénération sur tout l'organisme.

Les séances comprendront des exercices pour équilibrer le fonctionnement de la circulation sanguine, des nerfs et des glandes, dont profiteront tous les organes internes.

Les participants ont l'occasion d'obtenir réponse à des questions d'ordre personnel relevant de la thérapeutique au cours d'entretiens, de causeries et de diagnostics individuels.

En plus ils ont la possibilité de recevoir des traitements par une masseuse qualifiée. (Compresses chaudes.) L'entraînement, adapté aux besoins et aux possibilités de chacun, aura lieu trois fois par jour avant les repas.

Les participants désirant connaître les raisons profondes et les répercussions des exercices, ou le moyen de les enseigner sont engagés à participer au cours de moniteurs qui a lieu matin et après-midi.

Dès lors on peut suivre:

Cours A: Exercices pour la rééducation fonctionnelle de l'organisme avec respiration rhytmée, appropriée. Prix: 50.– francs.

Cours B: Pour moniteurs. Prix 180.– francs, la participation au cours A y est comprise.

Compresses avec traitement du dos: 12.– francs.

Diagnostic individuel de la respiration: 12.– francs.

Prix de pension: 22.60 à 24.60 francs selon la chambre, avec chambre de bain 2.– francs en plus.

Inscriptions: Pour le cours A, le jour de l'arrivée. Pour la réservation de la chambre directement à l'Hôtel Blüemlisalp, 3703 Aeschi sur Spiez, tél. 033/7 73 03, dès que possible. pour la participation au cours B, s'inscrire auprès de Mme Wolf, 5200 Brugg, tél. 056/4 22 96 jusqu'au 30 mars.

Renseignements éventuels auprès de M. Max Diacon, Neuchâtel, tél. 038/5 29 40. Début des cours: Le jour de l'arrivée, avec le repas du soir à 18 heures. – Fin des cours: après le cours matinal et le petit déjeuner. – Tenue: de préférence trainer ou long pantalon, chaussons et tapis mousse ou couverture. – Nourriture: au choix, alimentation habituelle ou végétarienne.

N. B. – Le même cours en allemand a lieu à 3703 Aeschi du 17 au 23 avril 1966.

Direction des cours: Mme *Klara Wolf*, Ecole suisse de culture respiratoire, 5200 Brugg AG, Wildenrain 20, tél. 056/4 22 96.

Centres d'Entraînement aux Méthodes d'Education Active (CEMEA)

Les CEMEA organisent ce printemps *3 stages* de formation de *Moniteurs de colonies de vacances.*

Ces stages auront lieu: du 31 mars au 8 avril 1966 à Mauborget, du 31 mars au 8 avril 1966 à La Rippe, du 12 avril au 21 avril 1966 à Vaumarcus.

Conditions d'admission : Ces stages sont ouverts à tous les jeunes gens et les jeunes filles âgés de 18 ans au minimum. Aucun diplôme n'est exigé, les candidats devant avoir une maturité suffisante pour suivre une vie active de plein air.

Prix du stage : fr. *100.–* (comprenant les frais d'alimentation, d'hébergement et d'enseignement). Les frais de maladie et d'accident ainsi que les frais de voyage sont à la charge des stagiaires.

Programme : Il est consacré à la connaissance de l'enfant, à l'étude de l'organisation de la vie collective et au rôle du moniteur. Des activités sont organisées: découverte de la nature, étude du milieu, chants, rondes, jeux et activités de plein air, travaux manuels divers, initiation au jeu dramatique. Les activités sont présentées sous une double forme pratique et théorique, en tenant compte des différents âges des enfants ou des jeunes auxquels elles sont destinées.

Les CEMEA organisent également un *stage de formation de Directeurs de colonie.*

Dates du stage : du 2 avril au 8 avril 1966 à La Rippe.

Conditions d'admission : Avoir 22 ans au minimum. En outre, les candidats devront avoir *obligatoirement* suivi un stage de formation de Moniteurs de colonies de vacances, ou prouver par une attestation écrite qu'ils sont engagés par un comité pour prendre la responsabilité d'une colonie.

Prix du stage : fr. 80.– (frais d'alimentation, d'hébergement et d'enseignement compris), restent à la charge du stagiaire les frais de maladie et d'accident ainsi que les frais de voyage.

Programme : Il accorde une grande importance aux problèmes éducatifs et au rôle pédagogique du directeur dans les rapports avec les enfants, les moniteurs, et le personnel de service. Il comporte également l'étude de la structure de la colonie, de sa préparation et de son fonctionnement.

Deux *stages de perfectionnement* sont également prévus à la Rippe: du 12 avril au 21 avril 1966: jeux dramatiques; du 4 juin au 11 juin 1966: jeux en plein air.

Ils sont ouverts aux anciens stagiaires des stages de Moniteurs et de Directeurs, aux éducateurs de maisons d'enfants, et à toute personne s'occupant d'enfants.

Les bulletins d'inscription à ces différents stages, et tous renseignements complémentaires peuvent être obtenus auprès du Groupement vaudois des CEMEA – 47 av. de Rumine – 1005 Lausanne – tél. 22 40 09.

Divers

Chrétiens! Ceci nous concerne tous!

La lutte contre la faim dans le monde concerne tous les chrétiens, tous ceux qui prennent au sérieux l'existence et les besoins de leur prochain.

Cette année, la collecte de l'Aide suisse à l'étranger est placée sous le signe de la faim et des ravages que la faim exerce parmi nos frères des pays en voie de développement; cette initiative mérite notre énergique appui; nous avons adressé un appel dans ce sens aux églises de notre appartenance.

«En vérité, je vous le dis, ce que vous aurez fait à l'un des plus misérables de mes frères, c'est à moi que vous l'aurez fait», ainsi parle le Seigneur.

Fédération des Eglises évangéliques de Suisse

Le Comité

Collecte de l'Aide suisse à l'étranger

Compte de chèques postaux Lausanne 10 – 1533

Der neue Wat mit Kapillarfüllung: nie mehr Tintenkleckse!

Wie die Pflanze ihre Nahrung durch Wurzel und Stengel aufsaugt und sie im Stiele speichert, so saugt sich der revolutionäre Kapillarsatz des WAT in Sekundenschnelle voll mit Tinte.

Sie lagert im beidseitig offenen Zellensystem, wo die Luft frei zirkulieren kann.

Die Tinte muss deshalb stetig und gleichmässig in die Feder fliessen, unabhängig von Luftdruck und Wärme.

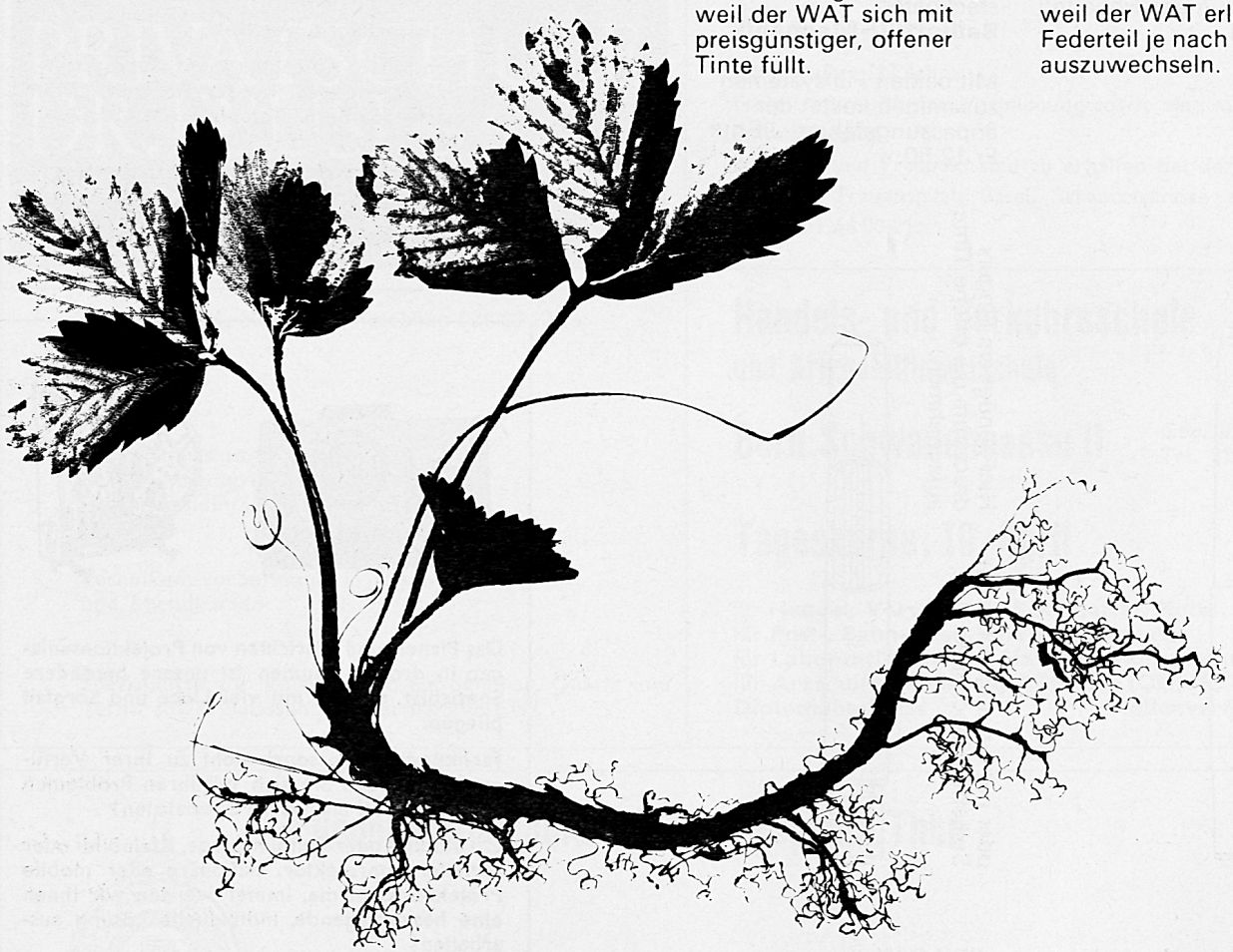
Ohne Kleckserei, fur 40–50 Seiten Schrift!

Ideal für sämtliche Schulstufen:

weil der WAT keine Mechanik hat;
weil der WAT nie klecksen kann;
weil der WAT eine gut fühlbare Fingerkerbe hat;
weil der WAT sich mit preisgünstiger, offener Tinte füllt.

Ideal für den Schulbetrieb:

weil der WAT durchdacht, handgerecht und robust gebaut ist;
weil der WAT aus nur 4 auswechselbaren Teilen besteht;
weil der WAT erlaubt, den Federteil je nach Schriftart auszuwechseln.

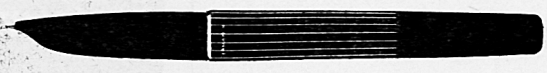


Der WAT hat eine lange Lebensdauer, auch wenn er arg strapaziert wird.

WAT von Waterman – der ideale Schulfüllhalter für nur Fr. 15.–

(bei Sammelbestellungen Grossrabatte) in jedem Spezialgeschäft.

JiF AG Waterman
Badenerstrasse 404
8004 Zürich



Wat von **Waterman**

2 verschiedene Füllsysteme im gleichen Modell: im neuen JiF

Zwei Fliegen auf einen Schlag trifft die neueste Konstruktion von Waterman, der ausserordentliche Schulfüllhalter JiF!

Erstens funktioniert der JiF mit der **Patronenfüllung** mit den flexiblen Waterman-Patronen Nr. 23.

So kostet er nur Fr. 9.50!

Ein idealer, ein preiswerter Schulfüllhalter.

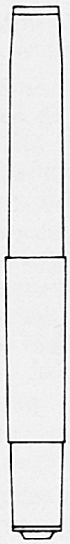
Besonders, wenn Sie von den grosszügigen Rabatten profitieren.

mit der elastisch-weichen, gut sichtbaren Feder!

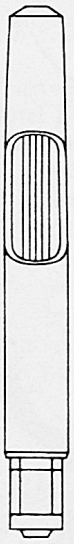
Zweitens aber – und falls Sie die billige offene Tinte vorziehen – funktioniert der JiF mit der einfach aufsteckbaren **Selbstfüll-Mechanik.**

Mit beiden Füllsystemen zusammen kostet der anpassungsfähige JiF nur Fr. 12.50.

Der Fülli JiF funktioniert mit der normalen Waterman-Patrone Nr. 23



oder mit der aufsteckbaren Selbstfüll-Mechanik. Hier genügt ein Fingerdruck, um die offene Tinte aufzunehmen.



JiF – mit der elastisch-weichen, gut sichtbaren Feder.

JiF AG Waterman
Badenerstrasse 404
8004 Zürich

Waterman

Schauspielschule

Neben der Berufsklasse führt die Schauspielschule des Konservatoriums regelmässig auch

allgemeine Kurse

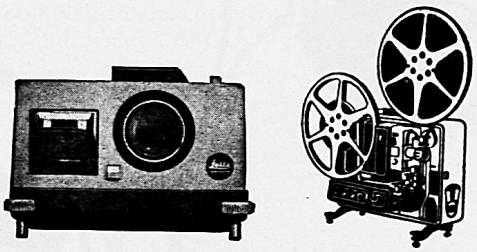
1. **Sprechtechnik und Vortragskunst für Sänger, Redner und Rezitatoren,** Margrit von Tolnai (Basel)
2. **Abendkurse für Laienspieler und Vorbereitungskurs zur Aufnahme in die Berufsklasse** (hochdeutsch), Hans Gaugler
3. **Volkstheaterkurs für Spieler und Regisseure** (Mundart, in Verbindung mit der Gesellschaft für das Schweiz. Volkstheater), Hans Rudolf Hubler, Leiter

   Josef Berger, Robert Egger, Paul Pfister, Friedy Wäber

   berechtigt zu Ausweis.

Prospekte, Anmeldung und Auskunft: Sekretariat des Konservatoriums, Kramgasse 36, Bern, Telephon 031 - 22 62 21 (9 bis 12 und 14 bis 17 Uhr)

KONSERVATORIUM FÜR MUSIK BERN



Das Planen und Einrichten von Projektionsanlagen in grossen Räumen ist unsere besondere Spezialität, die wir mit viel Liebe und Sorgfalt pflegen.

Fachkundiges Personal steht zu Ihrer Verfügung – wenden Sie sich mit Ihren Problemen vertrauensvoll an unsere Spezialisten!

Ob Stumm- oder Tonfilmanlage, Kleinbild- oder Mittelformatprojektor, stationäre oder mobile Projektionsschirme, immer werden wir Ihnen eine hervorragende, individuelle Lösung ausarbeiten!

FOTO Zumstein

Bern
Spezialgeschäft für Foto und Kino
Tel. 031 22 21 13

Universität Institut Handelsschule

Der Schritt ins Leben

Technikum Gymnasium Verkehrsschule

Institut Humboldtianum

Schlösslistrasse 23
3000 Bern
Telephon 031 25 34 02

Seit über 60 Jahren das bewährte Privatgymnasium zur Vorbereitung auf Literatur-, Real- und Handelsmatura, Zulassungsprüfung Uni und ETH.

Vorbereitungsklassen für Quarta, Tertia, Seminar und Technikum.

Verkehrsklasse zur Vorbereitung auf PTT, SBB, Radio und Zoll, Handelsfachschule (1- oder 2-Jahres-Kurs) mit Diplomabschluss.

Sekundarklassen.

Auch unter neuer Leitung können wir Sie aus reicher Erfahrung beraten.

PRIVATSCHULE DR. FEUSI BERN

Nachfolger Dr. Fred Haenssler und Edwin Granelli

Falkenplatz 24, 3000 Bern, Telephon 031 23 20 76

Tagesgymnasium
Berner Abendgymnasium
Progymnasium/Sekundarschule

Technikumsvorbereitung in Tages- und Abendkursen

Spezialkurse zur Vorbereitung auf Seminar, Quarta und Tertia, sowie Zulassung Universität und ETH.

Das Frauenspital Basel-Stadt

bietet gesunden, frohmütigen Mädchen eine gründliche Ausbildung als

Spitalgehilfin

Gelegenheit für eine Weiterbildung im Schwesternberuf steht offen.
Lehrzeit: 1 Jahr.
Mindestalter: 17 Jahre.
Freie Unterkunft und Verpflegung sowie eine monatliche Entschädigung.
Auskunft und Prospekt sind zu erhalten bei der Verwaltung des Frauenspitals Basel, Schanzenstrasse 46, Telephon 061 44 00 21.

Handels- und Verkehrsschule
und Artzgehilfinnenschule

Bern Schwanengasse 11 Gegründet 1907 Tel. 22 54 44/45

Tageskurse: 19. April

für **Handel, Verwaltung, Sekretariat, Hotel**
für **Post-, Bahn-, Zoll- und Tel.-Examen**
für **Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschule**
für **Arzt- und Zahnarztgehilfinnen** (Okt. 66)
Diplomabschluss **Stellenvermittlung**

Pflegerinnenschule des Bezirkspitals Thun

PFLEGERINNENSCHULE DES BEZIRKSSPITALS THUN

Nach dreijähriger theoretischer und praktischer Ausbildung in der allgemeinen Krankenpflege und nach bestandener Abschlussprüfung erhalten Sie das vom Schweiz. Roten Kreuz anerkannte Schwesterndiplom unserer Schule. Wir verlangen kein Schulgeld. Der Einführungskurs beginnt anfangs Mai. Nähere Auskunft erteilt die Oberin Sr. Margrit Müller, Telephon 033 3 47 94 oder 2 60 12.

Handels- und Berufswahlschule Bern

Käfiggässchen 10, Telephon (031) 22 15 30
(Bärenplatz)

Tages-Handelsschule

Jahres- und Halbjahreskurse, umfassende Ausbildung für Büro, Handel, Verwaltung, Bank, Hotel.

Handelsdiplom oder Diplom für Bürolistinnen und Bürolisten. Stellenvermittlung.

Abend-Handelsschule

Gründliche kaufmännische Ausbildung ohne Verdienstausfall. Kursdauer 12 oder 18 Monate.

Diplomabschluss und Stellenvermittlung. Kurse für Maschinenschreiben und andere Einzelfächer.

9. Schuljahr

Staatlich anerkanntes Abschlussjahr mit erweitertem Schulprogramm (Sek.-Stundenplan). Gruppenunterricht in Fähigkeitsstufen für Primar- und Sekundarschüler.

Berufswahl und Berufsvorbereitung.

Berufswahlklassen

10. Schuljahr (Fortbildungs- und Reifejahr) zur Berufswahl und Vorbereitung auf Aufnahmeprüfungen und berufliche Ausbildung. Intensiver Unterricht in Kleinklassen nach Fähigkeitsstufen.

Verlangen Sie bitte unsere ausführlichen Unterlagen.

Beginn der nächsten Kurse: 18. April 1966

Collège Alpin Morgins (Wallis) 1400 m

Knabeninternat

Sommerferienkurse: Juli und August; Französischkurse, Nachhilfe, Sport, Ausflüge.

Schuljahr: Gymnasium, Handelsschule, Französischkurs, moderne Sprachen. Kleine Klassen – individualisierter Unterricht. Eintritt jederzeit möglich.

Dir. MM. Ph. Bovard und E. Défago, Tel. 025 4 31 71

In der Gärtnerinnenschule Hünibach bei Thun

können sich junge Töchter in gesunder Atmosphäre für den vielseitigen Gärtnerinnenberuf ausbilden. Drei Jahre Lehrzeit. Jahreskurse. Kurzfristige Kurse.

Prospekte, Referenzen und Auskünfte durch die Schulleitung.

Telephon 033 2 16 10

Während Sie unbeschwert in den Ferien weilen, vergnügen sich Ihre Kinder mit ihren Kamerädlein im

Kinderheim an der Halde 3715 Adelboden, 1400 m über Meer

Gönnen Sie Ihrem Kind die fröhliche Atmosphäre unseres bestens geführten Kinderheimes in sonniger Bergwelt. Jahresbetrieb, beste Referenzen. Wir senden Ihnen gerne Prospekte.

Schwester Trudi Rindlisbacher
Tel. (033) 9 45 34

ARBEIT VERTRAUEN AUSDAUER

Montreux Knabeninstitut Chabloz

Wärmstens empfohlen

Französisch, gründliche Erlernung, Lehrerseminar, kaufm. Beruf, Handelsdiplom, Maturität. Sorgfältige Charakterbildung.

Die Schwesternschule der Privaten Nervenklinik Meiringen
(Berner Oberland)

stellt jeweils auf den Beginn des neuen Lehrganges am 1. Mai des Jahres, unter Umständen auch in den Zwischenzeiten

Lernschwestern

ein, die im dreijährigen Kurs zu diplomierten Schwestern für Nerven- und Gemütskranke ausgebildet werden. Mindestalter 18 Jahre. Sehr gute Arbeits-, Lohn- und Wohnbedingungen.

Anmeldungen mit den üblichen Beilagen an die **ärztliche Leitung der Privaten Nervenklinik Meiringen,** die gerne Anfragen beantwortet und Prospektmaterial zur Verfügung stellt.

Töchterinstitut

«Villa Choisy»

La Neuveville
(près Neuchâtel)

Gründliche Erlernung des Französischen
Schlussdiplom, Sprachen, Handelsfächer
Alle Sporte. Privat-Tennis- und Badeanlage
Herrliche Lage. Beschränkte Schülerinnenzahl
Telefon 038 - 7 91 61

Knaben-Institut Denkinger

1095 Lutry bei Lausanne

Handel, Verkehr, Sprachen. Gründliches Studium der französischen Sprache.

Eintritt: 20. April
Tel. 021 - 28 26 54

Collège Protestant Romand

La Châtaigneraie
1297 Founex-Vaud

Internat de garçons / 10 à 19 ans / Externat mixte

Préparation à la

Maturité fédérale

de tous les types

Directeur: Y. Le Pin
Téléphone 022 8 64 62

Blancol

Der neue Leim für den Handfertigkeits-Unterricht!

Klebt Papier, Karton, Holz, Gewebe, Kork, Leder.
Ferner auf saugfähige Materialien:
Kunstleder, Schaumstoffe, Glas, Metallfolien usw.

mit SILVA Schecks

Spezialpackung für Schulen und gewerbliche Betriebe: 1 kg Fr. 4.80 / 20 Silva-Punkte
Grafiker-Flasche: Fr. 2.95 / 10 Silva-Punkte
Haushalt-Flacon: Fr. 1.95 / 6 Silva-Punkte

Ernst Ingold + Co.

Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee
Telefon 063 53 1 01

bieri

Möbelfabrik
Rubigen
Filiale Interlaken

Alle Bücher
Buchhandlung
Scherz

Bern, Marktgasse 25, Telephon 031 - 22 68 37
Biel, Dufourstrasse 8, Telephon 032 - 2 57 37
Gstaad, Telephon 030 - 4 15 71

Gute Bedienung Prompter Bestelldienst

Klaviere

Schmidt-Flohr, Niendorf, Zimmermann und weitere Marken
Neuwertige Occasionen. Grosse Auswahl, gute Bedienung, zuverlässiger Service.
E. Clénin, Klavierbauer, Lyss
Rosenmattstrasse 17, Telephon 032 84 18 91

Stimmungen
Reparaturen
Eigener
Klavierbau

Pianos+Flügel

Vertr. der weltbekannten Marken:
Feurich Lindner Seiler
Euterpe **Thomas-Orgel**

(Miete mit Kauf) günstige Occ.
Seriöse fachmännische Beratung!
Grosse Auswahl

caspar kunz
ROYAL PIANO

Klavierbauer und -stimmer, Herzogstrasse 16
(Breitenrainplatz), Bern, Telephon 031 41 51 41

Das Erziehungsheim Sommerau im Kanton Baselland

(Heim für milieugeschädigte Knaben und Mädchen)

sucht auf Beginn des neuen Schuljahres

1 Lehrerin oder 1 Lehrer

für die Unterstufe.

Wir bieten Ihnen vorderhand noch ein altes, bald aber ein neues Heim- und Schulgebäude mit Lehrerwohnung. Wir können auf ein gutes, nettes Arbeitsklima hinweisen, auf die landschaftlich ansprechende Lage des Heimes und auf die günstige Verkehrslage. In unmittelbarer Nachbarschaft liegt der Bahnhof Sommerau an der SBB-Linie Olten–Sissach. Sie haben keine Internatspflichten und können ausserhalb des Heimes wohnen.
Ferien, Freizeit und Besoldung sind wie an jeder öffentlichen Schule geregelt.
Wir erwarten von Ihnen eine gute Führung der Schule.

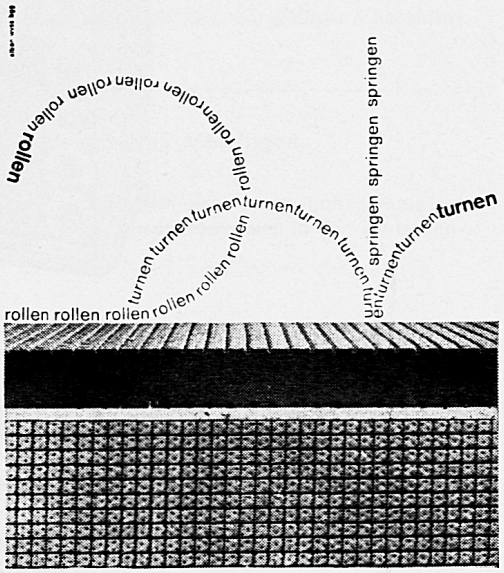
Besoldung:

Lehrerin min. Fr. 11 347.–; max. Fr. 15 953.–
Lehrer min. Fr. 11 909.–; max. Fr. 16 737.–
plus 26% Teuerungszulage

Anmeldungen erbeten an Pfarrer A. Müller-Frey, Rümlingen, Tel. 062 6 52 33
Auskünfte erteilt die Heimleitung, Tel. 061 85 10 74.

AIREX® – **Turn-, Sprung- und Gymnastikmatten**

sind wasserundurchlässig, nicht aufsaugend, unempfindlich gegen Licht, Kälte und Feuchtigkeit; abwaschbar, daher einfach zu reinigen und hygienisch; leicht, weich und rutschfest; auch im Freien verwendbar.


rollen rollen rollen

Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Rapperswil

Wir suchen auf Beginn des Wintersemesters 1966/67
(evtl. auch Stellenantritt auf Frühjahr 1967)

einen Sprachlehrer

im Hauptfach

Sein Pensum umfasst den Französisch- und Deutschunterricht, einschliesslich Handels-Korrespondenz an allen Klassen der Kaufmännischen Berufsschule sowie des Italienischunterrichts an der Verkäuferinnenschule.

Für die Lehrstelle, deren Pflichtenstundenzahl mit 28 Lektionen pro Woche bemessen ist, kommen erfahrene Sekundarlehrer oder dipl. Fachlehrer für das höhere Lehramt in Frage.

Wir bieten zeitgemässe Salarierung und ein angenehmes Arbeitsklima.

Bewerbungen mit Zeugnissen und Foto sind bis 20. März 1966 zu richten an den Präsidenten der Schulkommission,
Herrn Eugen Strickler-Leuzinger, Schloss-Cinéma, 8640 Rapperswil/SG
(Tel. 055 - 2 04 44).

Kurs für Schulmusik

Anwendung der Schlaginstrumente (Orff-Instrumentariums) beim Schulgesang

Im Konservatorium Bern
vom 28. bis 31. März 1966 unter Leitung von Herrn Prof. Herbert Langhans, Leiter des Seminars für Musikerziehung an der deutschen Sporthochschule Köln.

Der Kurs wendet sich an alle Lehrkräfte, welche mit ihren Schülern singen und musizieren.

Kosten des Kurses Fr. 40.–

Programme und Anmeldung durch

Müller & Schade AG
Das Haus für Musik
Theaterplatz 6
3000 Bern

Allgemeine Orchestergesellschaft Thun

Stadtkirche Thun
Samstag, den 12. März 1966, 20.15 Uhr
Sonntag, den 13. März 1966, 20.15 Uhr

3. Symphonie-Konzert
Abonnementskonzert

Leitung: **Alfred Ellenberger**
Solist Michael **Studer,** Klavier

Beethoven

1. Symphonie in C-Dur op. 21
3. Klavierkonzert in c-Moll op. 37
Ouvertüre zu «Coriolan» op. 62

Plätze zu Fr. 9.–, 7.–, 6.–, 5.– (Steuer inbegriffen)
Vorverkauf: Musikhaus Reiner, Thun. Telephon (033) 2 20 30

TURN-
SPORT-
UND
SPIELGERÄTE

Weggisgasse 25-27
6000 Luzern
Telefon 041-20067

Amrein

Moderne Turnhalleneinrichtungen
Allround-Turnmatten,
die von Fachleuten für Kenner hergestellt werden
Nissen-Trampoline
Kindergarten- und Kinderspielplatzgeräte
Leichtathletikgeräte
Verlangen Sie
unseren Katalog und unsere Preisliste

Behaglich wohnen...

mit Teppichen von

GEBRÜDER BURKHARD

BERN ZEUGHAUSGASSE 20

Musik

Instrumental- und Vokal-Musiknotenhefte
Blockflötenhefte
Chormusik
Violinen
Gitarren
Block- und Querflöten
Orff-Instrumente
Radios, Plattenspieler
Schallplatten
Bandgeräte, Tonbänder

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 2 20 30

3601 Thun

Versand überallhin

Wir suchen
auf Anfang Sommersemester (Mitte April) oder nach Übereinkunft

Lehrer oder Lehrerin

für die 4. Primarklasse. Günstige Anstellungsbedingungen in aufstrebender Gemeinde.
Offerten erbeten an **Herrn Fr. Mäder, Präsident der Schulkommission 3210 Kerzers**

Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich

Was Elementarschüler erzählen
Freie Niederschriften von Kindern der 1. bis 3. Kl.
Zusammenstellung und Texte von Dr. R. Schoch — Fr. 13.50

Sprachübungen
zu den Lesebüchern der zürcherischen Elementarklassen
Von Frau A. Hugelshofer — Fr. 10.—

Gehorchen und Dienen
Wegmarken für Erzieher. Von Prof. Dr. P. Moor — Fr. 12.—

Ein Weg zum Lesen
Mit Lektionen, Liedern, Versen
Zur Fibel von R. und N. Merz — Fr. 7.50

Red und schriib rächt
Handbuch für den Sprachunterricht. Von E. Bleuler — Fr. 10.50

Sprachunterricht auf der Elementarstufe
Von Frau A. Hugelshofer — Fr. 12.—

Heimat- und Erlebnisunterricht — Fr. 3.50
Sittenlehrunterricht. Bedeutung und Form — Fr. 3.—
Ernstes und Heiteres. Zum Erzählen und Vorlesen — Fr. 6.—
Gesamtunterricht. Grundlagen und Formen — Fr. 4.20
Dramatisieren – Singspiele — Fr. 9.—

Vo Chinde und Tiere
Illustrierte Lesefibel von R. und N. Merz — Fr. 2.90
ab 100 St. — Fr. 2.60

Rechen-Elemente
Vielseitiges Rechenhilfsmittel für alle Rechenoperationen der Unterstufe.
Satz mit 100 Elementen (ab 10 St. 10% Rabatt) — Fr. 9.80

Bezugsstelle: Firma F. Schubiger, Schulmaterialien, Mattenbachstr. 2, 8400 Winterthur, Tel. 052 - 2 17 10.

Arbeitsblätter der ELKZ: W. Zürcher, Lehrer
Rütiweg 5, 8803 Rüschlikon, Tel. 051 - 92 14 52.

An die Herren Lehrer! Für Schulreisen und Ferienlager

Zufälligerweise ist unser Touristenlager mit 45 neuen Matratzen im Jahr 1966 für Schulen, evtl. Ferienlager frei. Es liegt in Bissone am Luganersee mit eigener Badegelegenheit. Das Lager ist abgeteilt in Zweier-, Vierer- und Sechserräume. Eigener neuer Speisesaal. Evtl. Selbstverpflegung, da eigene Kochgelegenheit. Schiffsverbindung von Lugano, Morcote und Melide.

Preis für Nachtessen, Übernachten und Frühstück Fr. 8.50 bei Selbstbedienung. Evtl. Vollpension Fr. 12.50. Da immer rege Nachfrage, bitte um frühzeitige Anmeldung.

Nähere Auskünfte erteilt gerne Fam. Disteli, Albergo del Pesce,
6816 Bissone, Tel. 091 - 8 71 64.

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**
Inhaberin: Frl. V. Strahm
Tellstrasse 18
Telephon 031 - 41 31 43
Gegründet 1906

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

Für den Handfertigkeitsunterricht

jeder Schulstufe, empfiehlt sich zur Lieferung von **Holztellern, Schalen, Kästli, Broschen** usw. in jeder Form, Grösse und Holzart

O. Megert, Drechslerei,
3295 Rüti bei Büren
Telephon 032 - 81 11 54
Bitte verlangen Sie Ansichtssendung mit Preisliste.

Winterthur Unfall

Vertragsgesellschaft des Schweizerischen Lehrervereins

Empfiehlt sich
für den Abschluß von Unfall-, Kranken- und Haftpflicht-Versicherungen aller Art

Unverbindliche Beratung durch:

Subdirektion Bern
Dr. **W. Cassani,** Kasinoplatz 8, Telephon 22 03 33

Für das Technisch Zeichnen

Reißbretter
Reißschienen, Winkel
Kurvenlineale
Maßstäbe, Transporteure
Reißzeuge, Blei- und Farbstifte, Tusche
Zeichenpapiere
Reißnägel, Radiergummi

KAISER & Co. AG, Bern, Marktgasse 39–41
Schulmaterialien. Tel. 031 22 22 22

AZ 3002 Bern